Das Blatt für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

04 2010

Gemeinschaft

Herzlich willkommen!

Gastfreundliche Gemeinschaft

Wie unsere Gemeinde evangelistisch wid

Vorbildlich: Die „Api-Summernight" in Sulz

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Danach setzte der HERR weitere zweiundsiebzig Jünger ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her in alle Städte und Orte, wohin er gehen wollte, und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den HERRN der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte." (Lukas 10,1-2)

Lied des Monats

„Jesus lebt" (GL 117)

Bibelseminar

Bibel konkret – Kurzbibelschule der Apis
21. Mai - 24. Mai 2010
Haus Saron, Wildberg

Termin: 21. Mai 2010 (18 Uhr) – 24. Mai 2010 (18 Uhr)
Teil C über Pfingsten

Themen: Aus Kirche und Gesellschaft, Bioethik, Jesaja, Mann und Frau aus biblischer Sicht, Biblische Texte auslegen, Pastoralbriefe, u.a.

Mit: Gudrun Theurer, Cornelius Haefele, Harald Brixel, Pfr. Steffen Kern, Pfr. Uwe Rechberger, Pfr. Dr. Rolf Sons, Thorsten Müller

Preis: 180,– Euro

Anmeldung: Johannes Kiess
Rathausstraße 6, 71735 Eberdingen,
Johannes.kiess@t-online.de

Jeder ist herzlich willkommen, der seine Bibelkenntnis in froher Gemeinschaft erweitern möchte!

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Auf der Suche nach Gastfreundschaft und Gastlichkeit 4

Bibel im Gespräch
Karfreitag - 2. April: Lukas 9,7-9 + 18-27 8
Ostern - 4./5. April: Lukas 9,28-36 10
11. April: Lukas 9,37-50 12
18. April: Lukas 9,51-62 14
25. April: Grundwort "Jünger" –
Lukas 10,1-12; Matthäus 11,28-30; Johannes 15,7-8 16

Api-intern
JesusHouse 2010/2011: die nächste Generation 19
Api-Jugend Steckbrief: RELAX Teenkreis Ilshofen 19
Gedenken an Pfarrer Walter Schaal 20
Heimgerufen: Dr. Oswald Seitter 22
Personelle Veränderungen 23
Zum Frühjahrsdankopfer 23

Schwerpunktthema
„Wie unsere Gemeinschaftsarbeit evangelistisch wird" 24
Die Welt zu Gast bei den Apis 26
Die Api-Summer-Night in Sulz 28

Api-intern
Eine gastfreundliche Gemeinschaft
lädt gern und herzlich ein! 30
„Eine Tasse voll Zeit ..." oder „Ein Tag mit dir" 31
Infos vom Schönblick 32
Persönliches 37

Ecksteins Ecke 37

Api-intern
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt
Göttliche Freundlichkeit mitten im Schlamm 40

Impressum
„Gemeinschaft" – 97. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen; Hermann Dreßen, Malmsheim; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Gestaltung/Druckvorstufe: Joachim Haußmann und Manuela Sautter – Fotos: istockphoto; idea/Grasse; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild: Moritz Schall

„Gastfreundlich zu sein,
ist ein Gebot Gottes.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Herzlich willkommen!

Liebe Apis, liebe Freunde,

es ist etwas vom Schönsten auf dieser Welt: eine persönliche Einladung zu erhalten, dann herzlich an einer Haustür empfangen zu werden, in einen schön gestalteten Raum geführt und andern Gästen vorgestellt zu werden, an einem gedeckten Tisch Platz nehmen zu dürfen, gute Gespräche zu führen in einer offenen und herzlichen Atmosphäre, um dann irgendwann später beschenkt nach Hause zu gehen. Gastfreundlichkeit ist ein Geschenk. Gastfreundschaft ist ein Segen. Und gastfreundlich zu sein, ist ein Gebot Gottes.

Er selber ist gastfreundlich. Das ist eine seiner herausragenden Eigenschaften: Gott will, dass sein Haus voll werde. Er lädt ein, dass der Himmel bewohnt werde. Nicht umsonst redet Jesus in Gleichnissen immer wieder von der Einladung zu einem Fest, und nicht zufällig sucht er die Tischgemeinschaft mit vielen, nicht nur mit seinen Jüngern, sondern auch mit Zöllnern und Sündern. – Was heißt das für uns als christliche Gemeinschaft?

Wir sind Tischgemeinschaft

Wir laden ein. Auch wenn es am Brüdertisch nichts zu essen ist, so sollen die Tische in unseren Gemeinschaften doch reich gedeckt sein. Das Wort Gottes ist eine Speise. Wir sollten sie so servieren, dass sie bekömmlich ist, dass sie die Seele nährt und unseren Gästen umfassend zum Wohl dient. Darum laden wir persönlich ein, gestalten den Raum einladend und herzlich. Und es ist unser oberstes Anliegen, dass unsere Gäste sich wohl fühlen in unseren Gemeinschaften, Gruppen und Kreisen. Gastfreundschaft hat mit Liebe zu tun. Prüfen Sie einmal: Wen wollen Sie einladen?

Wir sind Lebensgemeinschaft

Wir teilen uns mit. Wir sind miteinander auf dem Weg. Wir gehen nicht nur nebeneinander her, sondern aufeinander zu. Wir interessieren uns ernsthaft für unsere Gäste. Wir suchen den Kontakt. Wir holen sie ab und gehen, wenn es sein muss, auch gerne weite Wege mit. Wir öffnen uns und erzählen, was unser Herz bewegt. Wir sind ehrlich und offen. Das schafft eine Atmosphäre des Willkommens. Prüfen Sie einmal: Mit wem teilen Sie Ihr Leben und an wem nehmen Sie wirklich ernsthaft Anteil?

Wir sind Dienstgemeinschaft

Wir dienen einander. Jesus hat seinen Jüngern die Füße gewaschen. Er hat alles für sie getan. Aus Liebe. Er will, dass wir seinem Beispiel folgen. Den andern dienen, nicht zuerst fordern – das prägt christliche Gastfreundschaft. Bedenken wir: Jeder Mensch hat das Recht, von uns geliebt zu werden. Dieses Recht hat Jesus am Kreuz erworben. Prüfen Sie einmal: Wem dienen Sie?

Ich wünsche Ihnen gute Erfahrungen als freundliche Gastgeber.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Auf der Suche nach Gastfreundschaft und Gastlichkeit

Ich erlebe es immer wieder, wie Menschen, die sich selbst, ihrer Verwandtschaft, ihrer eigenen Kultur fremd geworden sind, nach gastlichen Stätten suchen, an denen man ohne Furcht eine Zeit verweilen kann und eine menschliche Gemeinschaft antrifft, die einem hilft. Ganz allgemein gesehen haben wir vor Fremden eher Angst. Wir sagen uns oder verhalten uns so: „Versteck lieber dein Geld, schließ dein Zimmer ab und sichere dein Fahrrad mit einer Kette."

Kriemhild und Fritz Schroth leiten seit 1970 die „Gästehäuser Hohe Rhön", ein christliches Tagungszentrum und Gästehaus in Bischofsheim.

Menschen, die wir nicht kennen und deren Sprache oder Dialekt uns unbekannt sind, flößen uns Furcht ein. So müssen Fremde uns oft zunächst einmal von ihrer Ungefährlichkeit überzeugen. Unser Herz möchte vielleicht anderen helfen, aber es ist sehr schwer, von Feindseligkeit, die durch Vorurteile gestützt wird, zur Gastfreundschaft zu kommen. Gerade weil es in unserer Gesellschaft so schwierig geworden ist, gute Beziehungen zueinander aufzubauen und zu pflegen, sind besonders Christen aufgerufen, den hostis (Feind) zum hospes (Gastfreund) zu machen. In unseren Wohnungen und Häusern braucht es Zonen der Geborgenheit und der Freiheit. Gastfreundschaft fängt immer bei mir selbst an. Es geht um meine persönliche Einstellung. Gastfreundschaft ist immer Überwindung der inneren Feindschaft gegen mich selbst und dann gegen den Nächsten. Wer sich selbst nicht annehmen kann, für den wird das Gebot der Nächstenliebe zu einer steilen ‚unerfüllbaren Forderung. Wer sich selbst nicht leiden kann, liegt mit den anderen im Krieg.

Gastfreundschaft in der Bibel

Als Abraham im Hain Mamre drei Fremde aufnahm und ihnen Brot und Wasser und ein vorzügliches zartes Kälbchen vorsetzte, da offenbarten sie sich ihm mit der Verheißung: Sarah, seine Frau, werde ihm einen Sohn gebären (1Mo 18,1-15); außerdem bekam er Einblick in Gottes

Das Gebet zu Tisch, bei dem die Gaben unter Gottes Segen gestellt werden, ist eine gute Kurzform der Andacht.

zukünftiges Handeln. Die Rabbiner überlieferten, dass Abrahams Zelt vier Eingänge hatte, in jede Himmelsrichtung einen, damit keinem Fremden eine verschlossene Seite als erstes begegnete! Auch Hiob rühmt in seiner Verteidigungsrede gegenüber seinen Freunden: „Keinem Fremden waren meine Türen verschlossen!“ Oder da ist jene Witwe von Zarpat, die mit Elia ihre letzte (!) Mahlzeit teilte und ihm ein Dach über dem Kopf gewährte: Da offenbarte er sich ihr gegenüber als Mann Gottes und gab ihr als Gastgeschenk Öl und Mehl im Überfluss (!); außerdem erweckte er ihren Sohn von den Toten (1Kö 17,9-24).

In der Weihnachtsgeschichte bringen die Besucher aus dem Morgenland kostbare, königliche Geschenke an die Krippe: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Im Neuen Testament hat Jesus die besten und tiefgehendsten Gespräche am Tisch gehabt. Als er bei dem Zöllner Zachäus zu Gast war, heißt es: „Dem Hause ist Heil widerfahren!“ Oder denken Sie an die bekannte Geschichte der Emmaus-Jünger. Als die beiden den Fremden, der sich ihnen unterwegs angeschlossen hatte, zum Übernachten einluden, gab er sich am Brotbrechen als ihr Herr und Erlöser zu erkennen (Lk 24,13-35).

Die Gastfreundschaft des Herzens bewirkt offene Räume

Offene Herzen, offene Türen und vorbereitete Räume – es gehört zu den schönsten Entdeckungen des Lebens, wie so neue Freundschaften entstehen können. Verängstigte und reservierte Fremde können Träger von Verheißungen sein und hinterlassen Segensspuren. Die biblischen Berichte öffnen uns nicht nur die Augen dafür, dass die Gastfreundschaft ein wichtiges Grundelement des christlichen Glaubens ist, sondern dafür, dass Gast und Gastgeber sich letztlich gegenseitig beschenken. Wer Gastfreundschaft ernst nimmt, der sieht zu, dass in seinem Haus eine Atmosphäre herrscht, in der sich andere angenommen und vor allem willkommen fühlen können. „Bei uns ist der Gast König“ – dieser Werbeslogan des Hotelgewerbes muss die gelebte Praxis der Christen werden. Es geht um nichts weniger als um eine Gastfreundschaft des Herzens! Was könnte geschehen, wenn alle unsere Beziehungen untereinander als Gastfreundschaften betrachtet und praktiziert werden würden? Wie viele Ängste und Feindseligkeiten könnten besiegt und überwunden werden!

Gastfreundschaft ist Evangelisation

Es sind einfache Regeln, die heute kaum noch gelehrt werden. Allzu oft ist das Fußballspiel, das gerade im Fernsehen läuft, wichtiger als der Gast. Durch das äußere Empfangen wird der innere Raum zur Begegnung bereitet. Der Dresdner Maler Ludwig Richter sagte von seinen Bildern, dass sie alle ein heimliches unverzichtbares Thema haben: In ihnen muss der Erlöser, Jesus Christus, präsent sein. Dieses, so denke ich, gilt auch für die Gestaltung von Räumen und Häusern, die das Leben aus Jesus Christus missionarisch bezeugen sollen. Eine gepflegte Gastlichkeit und guter Geschmack darf doch nicht den teuren Hotels überlassen bleiben. Es ist unsere Aufgabe. Liebe und Phantasie sind dabei die Instrumente, die uns helfen. Das gilt im Blick auf die Raumgestaltung: Der Bibelspruch an der Wand kann das gelebte Zeugnis nicht ersetzen. Eine gepflegte Kultur der Gastlichkeit fällt auf. Ist sie eingebettet in den gelebten Glauben an Jesus Christus und in der Freiheit des Evangeliums, ist sie missionarisch unaufdringlich, aber dennoch eindeutig in ihrer Auswirkung. Es ist meine Erfahrung in den vielen Jahren des Dienstes am Gast: Sie erreicht den Menschen, lässt ihn aufatmen und nach dem Leben fragen. Gastfreundschaft hat eine ungeheure evangelistische Dimension, weil sie heilende Räume bietet. In ihnen können heilende Begegnungen geschenkt werden. Nicht zuletzt die heilende Beziehung zu Jesus Christus durch die Verkündigung seines Wortes, das auf fruchtbaren Boden fällt.

Essen und Trinken – Eine Theologie des Festes

Passt das eigentlich zusammen, oder ist die Überschrift ein Widerspruch, gar eine Zumutung? Wenn der Stellenwert beachtet wird und die Akzente richtig gesetzt werden, dann ist es stimmig. Dann kann noch deutlicher gesprochen werden vom „Essen und Trinken, von der Gastlichkeit und vom gelungenen Fest“ als Vor-Geschmack des Himmels. Sie haben recht gelesen: Essen und Trinken, Gastlichkeit, das gelungene Fest – und dies als Vorgeschmack des Himmels. Essen und Trinken ist nicht der Himmel.

Fortsetzung auf Seite 6

istockphoto © Rhienna Cutler

Und wer dies meint, der ist – wenn es um das Letzte geht – nicht anspruchsvoll genug. Wie bei allen Gaben, die Gott uns gibt, liegen neben der Gabe auch der Abgrund und die Gefährdung. Natürlich weiß ich um die Genusssucht und die Gaumenlust des Menschen. Die Gefährdung besteht dann, wenn man Fülle mit Völlerei verwechselt, wo Sinnleere durch „Habenmüssen“ (Erich Fromm) verdeckt wird. Ich weiß um den Hunger in dieser Welt – und der fordert unser ganzes Engagement heraus. Auch kenne ich die Wehe-Rufe Jesu über die Fresser und Säufer und auch sein „Wehe“ über den reichen Prasser, diesen Herrn Jedermann, der den armen Lazarus übersieht. Ich weiß um die Gefahr der neuen Unersättlichkeit unserer Tage ebenso wie um die Gefahr der neuen „Totalästhetisierung“ des Essens und Trinkens wie andererseits um die „Degenerierung“ des Essens nach dem Motto: „Lasst uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot.“ Im „großen Fressen“ geht man gegen die Sinnlosigkeit des eigenen Lebens an, wobei noch so raffinierte Gaumenreize nicht verhindern können, dass man den Geschmack am eigenen Leben verliert. Keine Gelegenheit lassen sie sich entgehen. Im Festgewand gekleidet, sind sie nur geschminkte Leichen, denen der Tod aufspielt.

Gott ist der Liebhaber des Lebens

Doch das alles kenne ich und nehme es ernst. Aber ich kenne eben auch jene wunderbare Tradition, die mir im Alten und Neuen Testament begegnet und bei so vielen Gestalten im Verlauf der Kirchengeschichte, die anders reden, wenn es um Essen und Trinken geht. Die von Gott, so im Alten Testament, als dem „Liebhaber“ des Lebens sprechen. Die Schöpfung ist doch Gottes gute Gabe an uns, und ER will, dass inmitten aller Trübsal und Vergänglichkeit sein Fest schon jetzt unter uns gefeiert wird. ER ist es doch, der „uns den Tisch bereitet selbst vor dem Angesicht von Feinden“.

Wir sind zu Gast bei einem freundlichen Gott, was kann er mit einem anfangen, der nicht isst? ER hat köstliche Früchte sprossen lassen, Artischocken, die den Gaumen umschmeicheln, Erdbeeren, die einem auf der Zunge zergehen. Gott hat sich Mühe gemacht, zarten Spargel wachsen zu lassen. Dazu tausend andere Gemüse und Kräuter, Estragon und Kerbel, Oregano und Dill, Melisse und Thymian. Wie herrlich hat doch unser Gott die einfache Wassermelone für uns abgeschmeckt! Um das alles wahrnehmen zu können, hat Gott uns Menschen feine Geschmacksorgane geschenkt. Unsere Nase kann die feinen Gerüche wahrnehmen, aber auch die Augen freuen sich an der Schönheit und der bunten Fülle. Und wenn die Bibel vom Festmahl spricht, dann wird von einem „fetten Mahl“ gesprochen. Da geht es nicht protestantisch kärglich zu. Das bedeutet Fülle im Überfluss. ER nimmt nicht die Fülle und schüttet Asche darauf, um uns die Freude daran zu vergällen. Die Schöpfung macht es deutlich: Gott ist der freundliche Gott als großer Gastgeber. Alles hat sein Gegenüber und gehört zusammen: Sonntag und Werktag, Nacht und Tag, Arbeiten und Ruhen, Fasten und Feiern. So habe ich Freude am Fasten und der Genügsamkeit des Einfachen und freue mich zugleich an gelungener Gastlichkeit, an Essen und Trinken. Wo ein Fest gelingt, da kommt Freude auf. Gewiss, es ist noch keine letzte Freude, aber es weist in die richtige Richtung.

Irdisches und Himmlisches gehören zusammen

Sinnliches und Geistiges wie auch Irdisches und Himmlisches gehören zusammen. In alter Zeit war es bekannt, bis in die Sprache hinein, was zusammengehört. So heißt es beim Kirchenvater Augustin: Zur höchsten Form der Erkenntnis gehört es unaufhebbar hinzu, Freude und „Geschmack“ an der Wahrheit zu haben. In der „delectatio veritas“ – im schmeckenden Sich-Erfreuen – wird die Wahrheit zur „Delikatesse“. Im Umgang mit den Dingen gehört es nicht, sie nur zu gebrauchen; erst wenn man sie genießt, gewinnen sie ihre eigentliche Wirklichkeit. Sie werden als „gute Gaben“ nicht nur gebraucht, sondern genossen, dankbar dem „Geber aller Gaben“. „Schmecket und sehet, wie gut der Herr ist …“

Ja, schmecket muss es heißen. Denn „schmecken“ ist mehr, ist auch „sinnlicher“ als mit „spitzem Mund“ verkosten. Schon die Physiologie legt das nahe; die Geschmacksnerven mit ihren unterschiedlichen Wahrnehmungen sind über den ganzen Mund verteilt. Beim Reden sollte man den Mund nicht zu voll nehmen. Beim Essen und Trinken sehe ich das anders, schenkt unser Gott doch „voll ein“

(Ps 23). Essen und Trinken als bloße Nahrungsaufnahme, das ist einfach zu wenig. Das Tier frisst und säuft, stillt seinen Hunger, nimmt Nahrung zu sich. Darin realisiert es die Notwendigkeiten seiner Natur. Es bleibt eingebettet und zugleich gefangen in dieser Natur. Anders wir Menschen: Auch wir sind gebunden an Notwendigkeiten, aber der Mensch kann über die Notwendigkeiten hinaus Freiheiten nehmen, denn er ist „der erste Freigelassene der Schöpfung".

Essen und Trinken und gelungene Gastlichkeit sind sicherlich nicht der Lebensinhalt. Aber ohne sie wäre das Leben viel ärmer. Der Mensch darf essen und trinken, er bittet andere zu Tisch und gibt weiter, was er selbst empfangen hat. Wer gibt, ist ein reicher Mensch. So werden Feste gefeiert, die den Vor-Geschmack des Himmels haben können. Dazu sind wir befähigt. Vielleicht muss diese Dimension wieder neu buchstabiert, neu gelernt werden.

Dass Essen und Trinken und die Tischgemeinschaft eingebunden bleiben an Gott den Herrn, den „Geber aller guten Gaben", dazu verhilft die Tischandacht, weil wir eben auch auf die geistliche Speise angewiesen sind. Der Mensch ist eben nicht nur Leib, sondern auch Geist und Seele. Bei der Tischandacht braucht es eine gelingende Form in der Gestaltung. Das Gebet zu Tisch, bei dem die Gaben unter Gottes Segen gestellt werden, ist eine gute Kurzform der Andacht. Wie bei der Essenszubereitung ist bei der Weitergabe der geistlichen Speise im Zusammenhang mit der Mahlzeit Liebe und Phantasie gefragt. So kann als Trinkspruch vor dem Essen gut der 23. Psalm Anwendung finden. Gewöhnlich ist der Trinkspruch ein „weltlich Ding", und in der Kurzform wird der Toast mit den Worten begleitet: „Zum Wohl". Als Christen haben wir eine größere Möglichkeit. Übrigens sollten wir nicht alles, wie etwa die Sitte des Trinkspruchs, der Welt überlassen, sondern sie im Geiste Christi eigenständig füllen.

istockphoto © Rhienna Cutler

Regeln der Gastfreundschaft

Mit einem Team von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern leite ich ein Gästehaus in der Rhön. Wir haben einige Regeln, die sich auch auf die private Gastfreundschaft übertragen lassen, denn es hängt nicht mit der Größe eines Hauses zusammen, ob Menschen sich darin wohl fühlen können. Grundsätzlich gilt: Wer nie zu Gast war, kann auch kein guter Gastgeber sein.

■ Ein Gast ist nicht zu erziehen; er stört auch nicht!

Das gilt für Erwachsene ebenso wie für Jugendliche. Das lebensvermittelnde Vorbild wirkt anziehend und zum Glauben einladend. Dies gilt gerade bei Jugendlichen, die in ihrer Suche nach Leben die materiellen, philosophischen und religiösen Systeme abklopfen nach dem, was echt ist. Viele der Jugendlichen sind heute eher ein Opfer der Zukunft als deren Gestalter.

■ Ein Gast ist nicht zu verwalten.

Eine Art der Verwaltung ist die Hausordnung. Sie bedeutet vielfach: Man will sich den Gast vom Leibe halten. Abstand! Er bekommt den Eindruck: Hier musst du funktionieren, der Betrieb darf nicht gestört werden. Gastfreundschaft ist aber etwas anderes. Sie hat zu tun mit einer Weite, die dem Gast Raum zur Entfaltung gibt. Andererseits ist sie aber auch die Nähe, die zu einer Vertiefung im Leben führen kann. Eine Willkommensgeste zeigt ihm: Du bist erwartet, wir freuen uns auf dich.

■ Es gibt heilende Räume.

Zum Raum später mehr. Hier sei nur soviel gesagt: In jedem Haus können Räume geschaffen werden, die von ihrer Atmosphäre her beruhigend, ja sogar heilend wirken können. In dem Lärm unserer Zeit sind Räume und Bereiche der Stille eine Wohltat. Dabei kommt es darauf an, dass wir selbst uns in diesen Räumen wohl fühlen und im eigenen Heim geborgen sind. Die Stille ist ein besonderes Klima, in dem Gastfreundschaft gut gedeihen kann.

■ Räume können prägen und formen.

Der Bibelspruch an der Wand kann nicht das gelebte Christsein ersetzen. Manchmal ist es besser, einen Bibelspruch zu wenig zu haben, als andere damit zu erschlagen. Nicht nur wir gestalten Räume, sondern sie gestalten auch uns. Wer über Jahre in einer kleinen und dunklen Wohnung leben muss, weiß, wovon ich rede.

■ Wir können unserer Zeit nicht dienen, wenn wir ihr feindlich gegenüberstehen.

Die Menschen sind aller Liebe wert. Gottes Antwort auf die Schuld der Menschheit war Liebe. Wer die Menschen nicht liebt, sollte nicht meinen, dass er Gottes Wort glaubhaft weitergeben kann.

■

Karfreitag
2. April
2010

istockphoto © Andrew Penner

Lukas 9,7-9;18-27

Und wer bin ich für dich?

Texterklärung

(V. 8f.; 19f.): Wiederkehr des Elias, Auferstehung von Propheten (inkl. Johannes) sind endzeitliche Erscheinungen.
(V. 10f.): Lukas bindet die „Speisung der 5.000“ ein und erzählt im Grundton des Abendmahls – der Herr der unerschöpflichen Fülle, der mit Lebensbrot unseren Hunger (und den Hunger Israels) stillt.
(V. 20): Höhepunkt ist das Christusbekenntnis des Petrus. Nicht zu trennen ist dieses Bekenntnis von der Leidensankündigung Jesu und der Ansage, dass auch seine Nachfolger diesen Leidensweg mitgehen werden (V. 21f.; 23f.).

Hans Veit, Pfarrer, Knittlingen

Menschen fragen nach Jesus

V. 7-9: Hier werden Zeichen gesetzt. Schon hier kündigt sich an, wie sich der Landesherr in der Auseinandersetzung mit Christus verhalten wird. Mit Johannes hat er kurzen Prozess gemacht – jetzt knöpft er sich den nächsten vor. Doch was er in Johannes töten wollte, ist nicht zu töten – und was er mit dem Todesurteil über Jesus endgültig klären wollte, wird ewigen Bestand haben.

Viele Gläubige lebten in der Erwartung der Endzeit und deuteten Jesu Wirken unter diesem Blickwinkel (Elia; alter Prophet; auferstandener Johannes). Die Ansage der Endzeit bringt den Vierfürst Herodes in Verlegenheit (V. 7); er sieht seinen Machtanspruch in Gefahr. Er fragt nicht nach Jesus aus religiöser Neugierde oder geistlichem Interesse – und erkennt ihn auch nicht. Wer ehrlich sucht, der findet – das erzählt uns das ganze Lukasevangelium. Wer sich aber rechtfertigen oder verteidigen muss, findet keinen Zugang zu Jesus.

„Was man über Jesus denkt,
darüber lässt sich philosophieren –
doch was ich wirklich von ihm halte,
bedarf eines klaren Bekenntnisses.“

„Selbstverleugnung meint also nicht Selbstaufgabe, sondern die hohe Tugend, die Sache Jesu über eigene Interessen zu stellen."

Christen bekennen sich zu Jesus

V. 18-20: Was bisher verborgen und unausgesprochen war, wird nun ausgesprochen und offenbar. Sahen vorher viele Jesus als Reich-Gottes-Prediger und endzeitlichen Vorläufer, ist jetzt der Wendepunkt im Lukasevangelium erreicht – „Du bist der Christus Gottes!". Doch Lukas lässt keinen Raum zum Triumph. Noch nicht! Auf das Christusbekenntnis folgt die Leidensankündigung. Das müssen wir tief bedenken!

Menschen fragen nach Jesus und kommen zu verschiedenen Einsichten. Solange man über Jesus nachdenkt, kann man lange Referate halten. Da kann „man" viel erzählen. Doch Jesus fragt weiter: „Was man über mich erzählt, das hörte ich. Doch was sagt ihr, wer ich sei?" Er ergreift die Initiative. Und nun ist meine Antwort gefragt. Dieser Frage müssen wir uns stellen: „Was sagst du, wer ich sei?" Was man über Jesus denkt, darüber lässt sich philosophieren – doch was ich wirklich von ihm halte, bedarf eines klaren Bekenntnisses. Der Text zwingt uns geradezu, diese Situation persönlich auszuhalten. Wir werden vor Christus gestellt und mit der Frage aller Fragen konfrontiert: „Wer bin ich für dich?" Die Betrachtung des Textes muss hier zwingend unterbrochen werden – und in der Stille oder im gemeinsamen Loben und Anbeten der Raum zu einer ehrlichen Antwort bereitet werden. Das ist keine Methode, sondern der innere Gang unseres Bibeltextes.

Petrus spricht es im Namen aller Jünger aus: „Wir stehen vor dir, wie wir vor Gott selbst stehen; wir sind von dir so angesprochen, wie wir nur von Gott selbst angesprochen werden, ... wir müssen uns vor dir beugen, wie wir nur vor Gott uns beugen müssen." (Helmut Gollwitzer: Die Freude Gottes; S. 119) – „Du bist der Christus Gottes."

Bekenner leiden mit Jesus

V. 21-27: Lukas lässt keinen Raum zum Jubel und zur Anbetung über dieses Christusbekenntnis. Denn Christus „muss" sich erniedrigen bis zum Weg ans Kreuz. Christus „muss" (V. 22) den Weg des Leidens gehen. Er „muss" getötet werden und „muss" auferstehen. Der Menschensohn hat nicht die Freiheit, seinen eigenen Weg zu gehen (man beachte den Gebetskampf im Garten Gethsemane), sondern steht unter einem „Beschluss", nach dem er hingehen muss. Dieser Kelch kann nicht an ihm vorübergehen.

Und nach der Leidensankündigung Jesu folgt ohne Übergang gleich die Leidensankündigung an seine Nachfolger. Wenn Christus in dieser Welt keine Heimat findet, werden auch seine Nachfolger hier keinen Platz in ihr finden. „Sein Kreuz auf sich nehmen" heißt nicht, irgendein Leid geduldig zu tragen. Nachfolge heißt, sich in der Gemeinschaft mit Jesu auf einen Weg zu begeben, der ins Leiden führt. Auch seine Nachfolger werden Verurteilung und Verfolgung erleben – zum Glück nicht (immer) den Weg bis ans Kreuz. Selbstverleugnung meint also nicht Selbstaufgabe, sondern die hohe Tugend, die Sache Jesu über eigene Interessen zu stellen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

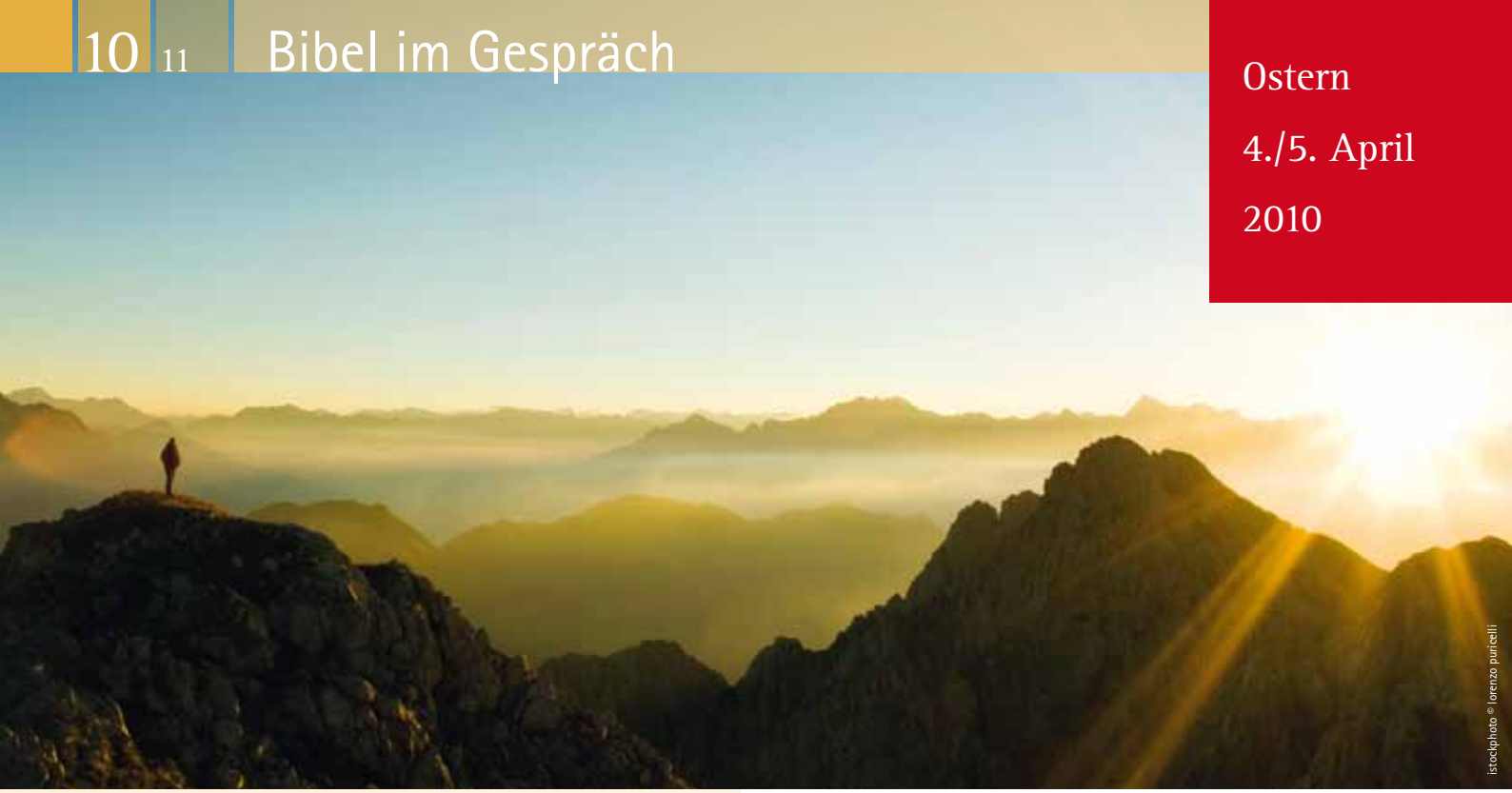
- Wie denken Menschen um uns über Jesus? Was sagt man heute?
- Wie und wo bekennen wir, dass Jesus der Christus ist?
- Welche Erfahrungen kennen, machen wir mit der Verbindung von Bekennen und Leiden?
- Wo stehen bei uns Christi Interessen und eigene Interessen in Spannung (Selbstverleugnung)?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bekenntnis zu Christus aufschreiben und/oder in einer Lob- und Anbetungsrunde aussprechen (Achtung: Keine Gebetsgemeinschaft, sondern nur ein Satz: „Du bist ...").
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Anleitung, wie die Passionsgeschichte anhand eines Papierfliegers (Schwalbe) erzählt werden kann. Heute wird der 1. Teil erzählt, an Ostern die Fortsetzung dazu. Oder wir erzählen die ganze Geschichte an Ostern.

Lieder: 14, 117, 430, 591

Ostern
4./5. April
2010



Lukas 9,28-36

Alter und neuer Bund beim Gipfeltreffen

Texterklärung

Auf diesem Berg sehen wir den ganzen Heilsplan Gottes in einem Augenblick. Auf dem Sinai empfing Mose die Gebote und brachte sie dem Volk – zum Leben. Auf dem Karmel zeigte Gott seine Macht und die Ohnmacht der Götter dem Elia und allem Volk – zum Leben. Auf Golgatha ruft der Sohn Gottes: „es ist vollbracht!“ Der Tod ist besiegt (V. 31) – aller Welt zum Leben. Wir sehen das ewige Leben im Angesicht Jesu (V. 29) und bei Mose und Elia. Wir sehen, wie Jesus an dieser Herrlichkeit nicht festhält (Phil 2) – sondern noch einmal hinab steigt als Mensch zu den Menschen.

Eugen Reiser,
Pfarrer und ehemaliger Direktor der
Evangelischen Missionsschule Unterweissach

Der Heilsplan GOTTES

Wie so oft geht Jesus in die Einsamkeit und Stille um zu beten. In der Anbetung und Gegenwart Gottes wird er verwandelt – in eine österliche Lichtgestalt. Die Repräsentanten des Alten Bundes, Mose und Elia, treten zu Jesus. Aus der Ewigkeit kommend, kennen sie den Heilsplan Gottes, darum sagen sie Jesus, dass er in Jerusalem seinen Auftrag zu Ende bringen muss. Den neuen Bund vollbringen (V. 31).

Mose empfängt die 10 Gebote auf dem Berg Sinai, damit das menschliche Leben gelingt (2Mo 20).

→ Wann begreifen wir, nicht ich muss die Gebote halten, sondern die Gebote halten mich. (Ps 1)

Jesus verkündet das Gesetz der Liebe in der Bergpredigt, auf dass die Herrlichkeit Gottes sichtbar wird in der Zeit.

→ Seligpreisungen. Der Segen der Feindesliebe. Im Gottvertrauen sorgenfrei leben wie die Vögel. Die Erlaubnis „Vater unser“ beten zu dürfen. So kann die Welt sehen: „Gott ist gegenwärtig ...“

Elia erlebt im großen Gottvertrauen auf dem Berg Karmel die Macht des lebendigen Gottes gegen die Heiden (1Kö 18).

→ Wie oft habe ich mir bei Evangelisationen so einen starken Gottesbeweis gewünscht. Aber ich soll ja nur Zeuge seiner Liebe sein.

Auf dem Berg Horeb vernimmt Elia nach schwerer Depression, göttlicher Versorgung und Gehorsam die leise, also zärtliche Stimme Gottes (1Kö 19).

→ Vielleicht ist es in mir und um mich herum so laut, dass ich die zärtliche Stimme Gottes nicht höre. Herr, mach mich still und rede du!

Auf dem Berg Golgatha wird der neue Bund durch das Blut Christi gestiftet und vollendet. Für die Welt sieht es aus wie Ohnmacht, aber Christus entmachtet den Tod.

Vom Berg der Klarheit ins Tal der Tränen

Jesus betet, die Jünger schlafen, wie auch später in Gethsemane. Als sie erwachen, sehen sie die Herrlichkeit und Ewigkeit Gottes – jetzt wollen sie höchst aktiv eine Baustelle eröffnen. Aber sie bekommen keine Baugenehmigung. Gemeinsam mit Jesus müssen sie wieder hinab zu den Menschen. Dorthin, wo geliebt und geflucht wird, wo gefeiert und gestritten wird, wo gelacht und gelästert wird – dorthin, wo die Sünde herrscht. In die Dörfer und Städte. Zu den Leidenden und Sterbenden. Zum religiösen, politischen und wirtschaftlichen Leben. Das ist wie ein zweites Weihnachten: Gott, als Mensch, bei den Menschen.

→ Das ist Jesu Missionsbefehl an seine Gemeinde: „hingehen zu den Menschen!“ Wir dürfen uns nicht auf den ach so schönen Höhen unserer Frömmigkeit häuslich einrichten.

Stimmungen und die Stimme

Auf dem Gipfel angekommen ist die Stimmung der Jünger, nach der Anstrengung, eher müde und trübe. Sie schlafen. Dann aber sehen sie und reiben sich die Augen, die Herrlichkeit und Ewigkeit Gottes. Alter und neuer Bund in einem Augenblick. So ein Tag, der dürfte nie vergehen. Hochstimmung, Baustimmung – hier ist gut sein. Dann kommt die Wolke – ihre Stimmung ist Angst – weil sie nichts mehr blicken. Nun kommt die Stimme Gottes und die Jünger können nur noch schweigen. Die Jünger bekommen keinen Bau- oder Handlungsauftrag, sondern einen Hörauftrag: V.35. Solange Petrus nur auf sein Bauchgefühl, seinen nüchternen Verstand und seine Tatkraft hört, versucht er mit Wort und Schwert den Tod Jesu zu verhindern. In den V. 43-45 berichtet Lukas von der zweiten Leidensankündigung. Jesus sagt, was auch Mose und Elia sagten.

→ Haben wir gehört und verstanden, dass nur im grässlichen Sterben Jesu das Heil der Menschen begründet ist? Er, der Unschuldige, stirbt für meine und deine Schuld – das ist Evangelium. Hören, hören, hören.

→ Glaube und Frömmigkeit, Theologie und herzliches Gottvertrauen beginnen immer mit dem Hören auf Jesus. Noch bevor die Hörbücher erfunden wurden, ist die Bibel das erste und einzig wirkliche „Hörbuch“!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Sind wir in unserer Gemeinschaft bereit, wie Jesus und mit Jesus hinzugehen zu den Menschen? Dorthin, wo Junge und Alte streiten, kämpfen, fluchen, lachen und leiden. In die Schulen und Gasthäuser, in Kranken- und Rathäuser, auf Campingplätze und in Festzelte.
- Können wir das Wunder von Golgatha beschreiben? Warum ist Christus nicht herabgestiegen vom Kreuz? Warum schickt sein Vater keine Engel-Armee, um ihn zu befreien? (Jes 53/ 1Kor 1,18ff.)
- Können wir das Wunder von Ostern bezeugen?
- Können wir in unserer lauten Zeit noch auf Jesus hören?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In V. 31 reden Mose und Elia mit Jesus „von dem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte“. Dieses Ende sah ganz anders aus, als die Jünger hier auf dem Berg dachten, aber auch anders, als es am Karfreitagabend aussah. – Um dies zu veranschaulichen, erzählen wir eine Zusammenfassung der Passions- und Ostergeschichte anhand eines Papierfliegers, der während der Erzählung zerschnitten wird und dessen Einzelteile die Geschichte illustrieren. Erklärung dazu im Internet unter www.impulse.die-apis.de (Wenn an Karfreitag der 1. Teil erzählt wurde, dann hier daran anknüpfen!)
- Frage: Was stellen wir uns unter „Vorgeschmack“ vor? (zusammentragen) Am Ende der Gemeinschaftsstunde gibt es für alle einen Nachtisch o.ä. Drei Personen (Kinder) dürfen aber jetzt schon testen (z.B. Waffeln pur) und bekommen so einen Vorgeschmack auf das, was später kommt, nämlich Waffeln mit Puderzucker, Apfelmus, Vanilleeis ... → In unserer Geschichte erleben drei Jünger einen Vorgeschmack der Herrlichkeit Jesu, die an Ostern hell aufstrahlte und einmal ganz sichtbar sein wird.

Lieder: 117, 270, 440

Sonntag
11. April
2010

istockphoto © Linda Steward

Lukas 9,37-50

Ziele sind gefragt, aber welche?

Texterklärung

Alle drei Synoptiker berichten nach der Verklärungsgeschichte von der Heilung des fallsüchtigen Knaben. Lukas betont die Besessenheit des jungen Mannes. Jesus verfolgt ein Ziel für seine Jünger: fester zu Glauben und zu einem innigen Gebetsleben mit Gott zu kommen. Der Bitte des Vaters um Heilung seines kranken Sohnes konnten die Jünger nicht Folge leisten. Jesus führt den Willen Gottes zum Ziel.

Die zweite Leidensankündigung hat bei Lukas ein besonderes Ziel: das Ohr der Jünger. Jesus will, dass sie das Gesagte wirklich hören. Hören bleibt gegenüber dem gesagten Wort Jesu ein Geheimnis.

Walter Kneip,
Gemeinschaftspfleger,
Neuenbürg

Der Rangstreit der Jünger macht deutlich, was sie wirklich beschäftigt und welche Ziele sie haben. Jesus wird auch da den Jüngern sein Ziel mit ihnen nicht verschweigen.

Johannes bekommt eindrücklich mit, dass auch andere Menschen zielgerichtet mitarbeiten.

Die Fürbitte kommt durch Jesus zum Ziel

V. 37-43a: Die Not des Vaters ist die Not seines einzigen Sohnes und zeigt die allgemeine Liebe und Mitmenschlichkeit der Eltern. Not sucht nach Hilfe, Not sucht auch außergewöhnliche Hilfe. Not lässt Menschen auch dort hingehen, wo sie sonst nicht hingehen. Ja, Not macht Wege frei. Die Not des bittenden Vaters macht die Jünger am Ende, trotz angewandter Jesus orientierter Hilfe, doch hilflos. Die Erkenntnis, wir können nicht, was Jesus kann, stellt sich zu Recht immer wieder bei seinen Leuten ein.

„Not lässt Menschen auch dort hingehen, wo sie sonst nicht hingehen. Ja, Not macht Wege frei."

Ja, wir sind nicht Jesus! Jesus ist Gottes Sohn, der Messias Israels, der Heiland für jede Generation, auch für diesen jungen Mann. Jesus ist der Erfüller des Willens Gottes, auch dieser Fürbitte.

Hören auf Jesus nimmt uns mit zu seinem Ziel

V. 43b-45: Jesus teilt seinen Jüngern sein Ziel mit. Der zweite Versuch, seine Jünger auf die Gefangennahme einzustimmen, scheitert am Hören, besser gesagt am Nicht-Verstehen des Gehörten. Sie hören die Worte, verstehen aber nicht ihren Inhalt und das Ziel. Doch muss gesagt werden: Hören und Verstehen der Worte Jesu bleiben, wie damals, auch heute ein Geheimnis und ein Wunder.

Wer Jesus aufnimmt, ist Gotteskind – das ist das Ziel

V. 46-48: Nun hat also der Alltag die Jünger wieder eingeholt. Die Denkweise „wie auf Erden so im Himmel“, und damit wird das Ziel Jesu auf den Kopf gestellt. Das Ziel ist aber, „wie im Himmel so auf Erden“. Jesus versucht dies durch ein Kind deutlich zu machen.

Hören und Verstehen der Worte Jesu bleiben, wie damals, auch heute ein Geheimnis und ein Wunder.“

Worum geht es? Es geht darum, dass wir für andere da sind, dass wir dienen, wie Jesus gedient hat. Ein Leben für die Nächsten, ein Leben der Hingabe, ein Leben für Gott.

Es gibt immer auch „die anderen“, die zielgerichtet mitarbeiten

V. 49-50: Johannes ist sichtbar erregt, weil da einer im Namen Jesu konnte, was sie nicht vermochten. Die Frage stellt sich: Gibt es auch außerhalb unserer Gruppe Menschen, die zu Jesus gehören und damit dem Auftrag Folge leisten – Bindungen im Namen Jesu zu lösen? Was wir mit einer Selbstverständlichkeit bejahen, war für Johannes noch schwierig und undenkbar. Wir entdecken hier einen grenzenlos handelnden Jesus. Johannes wird deutlich, nicht nur die zwölf und nicht nur die siebzig, sondern viele Namenlose hat Jesus mit seiner Botschaft erreicht, und hier stellt er einen von vielen vor.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was heißt heute Gebundenheit?
- Wie begegnen wir Menschen, die gebunden sind?
- Was heißt es heute „mit nach Golgatha zu gehen?“
- Was halten Sie von Ihren Ohren?
- Ist mein Christsein ein Dienen?
- Was ist mit den Brüdern und Schwestern der anderen Denominationen?

Alternative Gliederung:

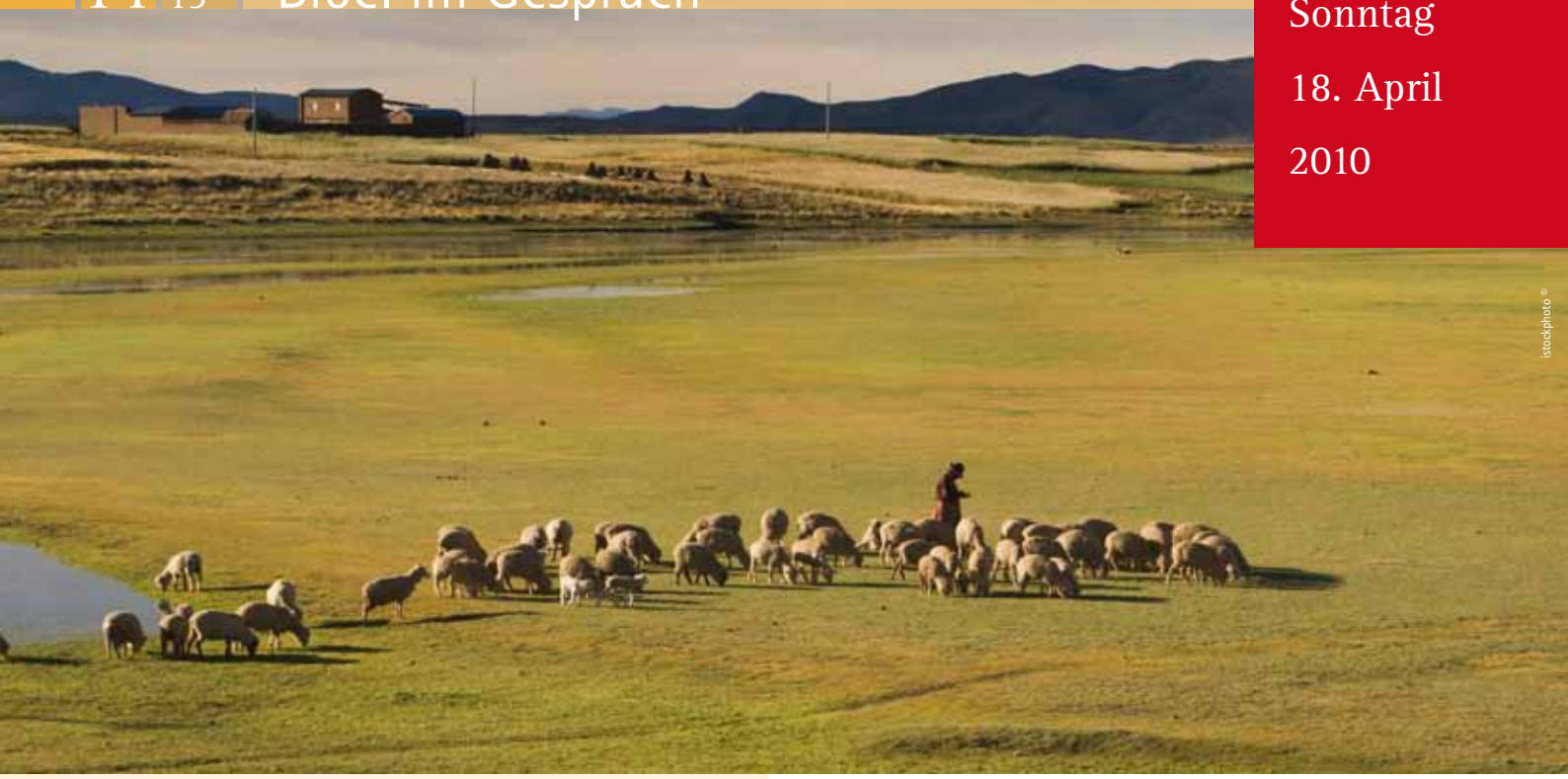
1. Die Schüler bringen es nicht, aber Jesus bringt es voll.
2. Jesus kündigt an, dass er sterben wird.
3. Wer bei Gott groß rauskommt und wer nicht.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 46ff.: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein kleiner Dialog zwischen einer Beißzange und einer Pinzette, der nachgespielt oder evtl. auch als Schattenspiel dargestellt werden kann.

Lieder: 117, 155, 251, 260, 311, 414, 582

Sonntag
18. April
2010



Lukas 9,51-62

Jesusnachfolge ist Kreuzesnachfolge

Texterklärung

- Samariter (V. 52): Ein Bewohner Samariens. Sie waren Nachkommen jüdischer Mischehen aus der Zeit der Gefangenschaft. Diese Mischbevölkerung hatte sich eine Mischreligion aus Juden- und Heidentum zugelegt.
- Menschensohn (V. 58): Jesus ist der erwähnte Menschensohn. Der Prophet Daniel hatte ihn 600 Jahre zuvor angekündigt (Dan 7,13).
- Nachfolgen (V. 57.59.61): Hinter Jesus hergehen. In drei Begegnungen wird aufgezeigt, was Nachfolge kostet und wie sie zu verstehen ist.
- Die Toten (V. 60): Menschen, die Jesu Ruf nicht hören wollen, geschweige denn ihm folgen (Eph 2,1).

Gotthilf Holl,
Gemeinschaftspfleger,
Lauben

→ Wie haben wir Nachfolge Jesu zu verstehen?

1. Ich sehe den andern mit liebendem Blick

V. 51-56: „Als die Zeit erfüllt war“ erinnert uns an Paulus und Gal 4,4. Der ‚kairos‘, dieser göttliche Zeitplan, beinhaltete für Jesus, den Willen des Vaters entschlossen umzusetzen. Dieser Vaterwille wird ihn nach Jerusalem und damit der Passion, seinem Leiden und Sterben, entgegenführen. Der Schatten des Kreuzes liegt von nun an auf seinem Weiterweg. Dies wird schon in der nächsten Szene deutlich.

Obwohl sich die Juden aus oben benannten Gründen mit den Samaritern nicht verstanden (Joh 4,9), war Jesus bereit, ihnen eine Chance zu geben. So entscheidet er sich für die Route über Samarien. Die dortige Bevölkerung aber sieht die Dinge anders und verzichtet auf seinen Besuch. Die Verweigerung der Herberge ist ein erstes Puzzleteil dieses Kreuzes-Schattens. Das Unverständnis der Jünger für Jesu Leidensweg ein weiteres.

Die Donnersöhne (Mk 3,17) hätten am liebsten mit diesen Leuten kurzen Prozess gemacht! Von Jesus dagegen lernen wir Duldsamkeit und wahre Toleranz; Toleranz, die nicht Gleichgültigkeit zum Motor hat, sondern Liebe. Menschliche Bosheit kann Jesu Güte nicht einschränken. Sein erklärtes Ziel ist Rettung, nicht Vergeltung.

2. Ich will keinen Illusionen aufsitzen

V. 57-58: Ausgerechnet ein Schriftgelehrter (Mt 8,19) zeigt eine seltene Begeisterung für Jesus. Wurde er von Kollegen verachtet, dass er sich Jesus an den Hals wirft? War seine Bitte nicht lobenswert? Jesu Antwort erscheint uns hart und unsensibel. Er weist den Mann nüchtern auf die Kosten einer Nachfolge hin. Er spielt mit offenen Karten. Er zieht nicht nach Jerusalem, um eine glanzvolle Karriere zu starten, in deren Verlauf Ministerposten verteilt würden. Jesus kann keine noble Unterbringung anbieten, geschweige denn ein gesichertes Gehalt. Für seine eigene Familie ist er ein Fremder (Mk 3,21) und seine Vaterstadt lehnt ihn ab (Mk 6,1ff.). Der Satz stimmt nicht: Komm zu Jesus – und du bist alle deine Probleme los! Illusionen helfen nicht weiter. Der Kreuzweg Jesu bremst falsche Hoffnungen auf ein bequemes, abgesichertes Leben aus. Die Bedingungen, als Christ leben zu wollen, können deprimieren und verängstigen (s. islamische Länder). Die Herausforderung steht: Willst du mir trotzdem nachfolgen?

3. Ich gebe alle Vorbehalte auf

V. 59-60: „Herr, erlaube mir ...“ War die pietätvolle Bitte dieses Berufenen nicht höchste Sohnespflicht, die Antwort Jesu dagegen schroff und taktlos? Diese erste Einschätzung trügt. Jesus hat nichts gegen Bestattungen, aber viel gegen deren Hoffnungslosigkeit und Endgültigkeit. Seitdem ER gekommen ist, hat nicht mehr der Tod das letzte Wort! Dies zu glauben fiel dem angesprochenen Menschen schwer. Seine Vorbehalte blockierten ihn.
Seine Haltung war im Ergebnis eine Kapitulation vor der Unabänderlichkeit des Todes. Zugegeben, er sagt nicht „Nein“, aber auch nicht wirklich „Ja“. So sieht es Jesus jedenfalls. Jesus will, dass wir die Botschaft vom ewigen Leben, das kein Tod zerstören kann, in die Welt tragen. Jetzt hat die Verkündigung des Reiches Gottes Priorität! So stellt uns der Ruf zur Nachfolge in die Wahl zwischen Angebot und Anstoß, zwischen Auftrag und Hängen an Vergehendem. Sind wir mutig genug, den „Totendienst“ andern zu überlassen und uns ohne Bedingungen vom Fürsten des Lebens zu seinen Boten berufen zu lassen?

4. Ich lege mich auf Jesus fest

V. 61-62: Eine dritte Person, ich nenne ihn den „sowohl-als-auch-Nachfolger“, kann sich ein „Entweder-Oder“ nicht vorstellen. Die Faszination für Jesus liegt im Clinch mit starken Vorbehalten, da war ein sich Lösen-wollen und doch Gebunden-bleiben. Hier hilft nur eine klare Entscheidung, selbst wenn es eine Entscheidung gegen Familie und Freunde bedeutet. Ein Christentum, das zu nichts verpflichtet, mag den früheren Lebensstil mit einer Nachfolge Jesu verquicken, ist aber nur Quark und kein Segen und bringt weder Freude noch Heilsgewissheit.

Drei Begegnungen mit offenem Ausgang. Offen zu uns hin! Wir haben die Fragen nach unserer Nachfolge zu beantworten und nach unserer Bereitschaft, Reich Gottes heute mitzubauen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie weit ginge meine Bereitschaft, eine Distanz zur Heimat in Kauf zu nehmen, um mich von Gott an einen andern Ort senden zu lassen?
- Wo verlieren wir uns an die Hoffnungslosigkeit unserer Zeit und geben der Tod überwindenden Macht Gottes keine Chance?
- Erzählen wir einander von den „Ja – Aber“ unseres Lebens und wie wir diese geistlich gefährliche Haltung überwunden haben.
- Sprechen wir über Verpflichtungen oder gar Bindungen, die einen Dienst verhindern können.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 62: Wir zeichnen mit Kreide eine Linie auf den Boden. Nun soll einer mit einem Kinder-Schubkarren genau diese Linie abfahren, während er von hinten immer wieder gerufen und abgelenkt wird ...Variante: Den Schubkarren rückwärts schieben lassen. → Wer mit Jesus gehen will, darf sich nicht von anderem ablenken und zurückhalten lassen. Er muss sein Leben auf Jesus ausrichten, dann erreicht er das Ziel bei Gott.
- Vielleicht gibt es jemanden, der einen alten Hand-Pflug als Anschauungsbeispiel mitbringen kann?

Lieder: 117, 346, 427

Sonntag,
25. April
2010

Grundwort „Jünger“

Lukas 10,1-12; Matthäus 11,28-30; Johannes 15,7-8

Jünger – so nennt die Bibel Menschen, die sich zu einem Lehrer oder Meister halten, um von ihm zu lernen und oft auch mit ihm zu leben. Das griechische Wort für Jünger bedeutet Schüler/Lehrling. Auch in anderen Religionen gab und gibt es dieses Lehrer-Schüler-Lernsystem. Durch Hören, Rückfragen, Mitgehen und Miterleben lernte man leichter und lebensnaher in einer Gruppe interessierter Menschen. Was das Besondere der Jünger in der Bibel ist und was die Jünger Jesu heute auszeichnet, das will immer wieder neu entdeckt und gelebt werden. Und manch einer, der solch ein Jünger Jesu wird, fühlt sich dabei sogar jünger!!

Richard Kuppler,
ehemaliger Inspektor der Apis,
Herrenberg

1. Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Alten Testament

Mose – Josua:
Josua war von Jugend an Mose Diener. Mose bestimmt ihn zum Anführer im Kampf gegen die angreifenden Amalekiter. Während Mose auf dem Berg betet, kämpfen die Israeliten unter der Führung Josuas. Josua ist Moses Begleiter auf den Berg Sinai zur Offenbarung Gottes und auch in die Stiftshütte.

Eli – Samuel:
Der Teenie Samuel wird schon früh in den vollzeitlichen Tempeldienst eingeführt. Eli lehrt ihn, auf Gott zu hören, mit ihm zu reden und ihm im Gotteshaus zu dienen.

Propheten und Prophetenjünger (2Kö 2ff.):
Elia und Elisa haben Kontakte und wohl auch Aufgaben in verschiedenen Prophetenschulen (Bethel, Jericho, Gilgal). Dort wirken sie als Begleiter, Lehrer, Nothelfer, Seelsorger und Wundertäter. Die Prophetenschulen entstanden wohl auch als Gegenbewegung gegen die Baalspriester und -propheten.

Jesaja und seine Jünger (Jes 8,16):
Er spricht vom rechten Hören wie Jünger und vom rechten Wort (Zunge) für die Müden. (Jes 50,4)

Amos stellt sich dem König Amazja vor: „Ich bin kein Prophet noch ein Prophetenjünger, sondern ich bin ein Hirte, der Maulbeeren züchtet.“ D.h. Gott hat mich direkt aus meinem Beruf heraus zum Zeugen berufen.

2. Lehrer-Schüler-Verhältnisse im Neuen Testament

Es gab Jünger/Schüler/Anhänger bedeutender Personen wie Lehrer, Meister, Rabbi, König: z.B. des Mose, der Pharisäer, des Johannes, des Gamaliel, des Herodes. Sie führten Streitgespräche mit Jesus über Fragen des Glaubens und Lebens.

Die Jünger Jesu

a) Die Zwölf, die Jesus auch Apostel nannte: Sie wurden alle von Jesus selbst berufen, meist mit dem Aufruf: „Folge mir nach!“ Sie begleiteten Jesus drei Jahre, hörten viele Ansprachen, erlebten Begegnungen, Wunder (Heilungen, Totenerweckungen, Dämonenaustreibungen, Speisungswunder, Verklärung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu). Diese Zwölf bilden den Stamm der neutestamentlichen Gemeinde, analog zu den 12 Stämmen des Volkes Israel im Alten Testament. Die Kirche ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten. Von ihnen haben wir die fundamentalen Informationen über Gott und Jesus und seine Gemeinde.

b) Neben den Zwölfen hatte Jesus noch weitere Jünger und Anhänger: Oft wird auch von einer großen Menge berichtet, die Jesus nachfolgte, Männer und Frauen. Einige Frauen, die Jesus und seine Jünger begleiteten und versorgten, werden namentlich genannt: Maria Magdalena, Johanna, Susanna, Marta, Maria u.a. Auch nach der Himmelfahrt Jesu werden die Gläubigen noch Jünger genannt, auch im Ausland. In dem heidenchristlichen Ort Antiochia wird dann der Name „Christen“ für die Jünger eingeführt.

c) Der Heidenapostel Paulus: Er begegnet nach Pfingsten dem himmlischen Jesus, der ihn vom Gesetzesfanatiker zum Heidenapostel, Freudenbringer und Jesusverkündiger macht.

3. Jünger Jesu heute

a) Wie man Jünger Jesu wird:

„Dieser Lehrer ist spitze, darum will ich zu ihm in die Schule.“ – Die ersten Jünger wurden von Jesus selbst berufen und erlebten ihn über drei Jahre. Ihr Fazit: „Wir gehen nicht mehr weg von Dir. Deine Worte sind keine leeren Hülsen. In Dir erkennen wir Gott. Durch Dich haben wir ewiges Leben. Nirgends sonst gibt es ewiges Leben.“

„Die Kirche ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten. Von ihnen haben wir die fundamentalen Informationen über Gott und Jesus und seine Gemeinde.“

Vor der Entscheidung, ein Jünger Jesu zu werden, steht die Information über ihn und sein „Unternehmen“. Durch Lesen und Hören seines Wortes, durch Mitgehen und Miterleben seiner Gemeinde erfahre ich, wer und wie er ist, was er kann und will, was er gibt und nimmt, wie und wohin er mich führt. So werde ich evtl. vom Zuschauer und Zuhörer zum Schüler, Jünger, Nachfolger, Christen.

Die höchste Stufe des Jüngers ist die Aufnahme in die „Familie Gottes“ als Kind Gottes. Gott will nicht nur meinen Verstand erreichen. Sein Ziel ist, dass er in mir wohnt und mich von innen her prägt und erneuert. Paulus beschreibt es in Röm 8,14f.: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder!“ und „Wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“

→ Wie ist mein Verhältnis zu Jesus?

b) Was Jünger Jesu kennzeichnet:

- mitgehen und miterleben

  Das „Schülersein“ ist eine Lebensaufgabe. Man lernt nie aus. Man lernt Jesus immer besser kennen. Dabei geht es nicht nur um theoretischen Unterricht und Information, sondern um praktische Mitarbeit. Das Gelernte will in die Tat umgesetzt werden, dabei gibt es die „Aha-Erfahrungen“. Ein biblisches Beispiel ist das Praktikum der 72 Jünger, die Jesus aussandte, um in seinem Namen Hausbesuche und Informationsveranstaltungen über Gott zu halten. Jeweils zu zweit sollten sie dabei vorgehen. Bitte lesen: Lk 10,1-12. An dieses Praktikum schloss sich eine Auswertung an. Bitte lesen: Lk 10,17-20

  → Wo und wie führen wir Interessenten in die Praxis des Glaubens ein?

- hören und fragen

  Die Jünger damals baten Jesus: Erkläre uns das nochmal! Als es um Fragen der Versorgung einer tausendfachen Menschenmenge ging, fragten sie Jesus: „Woher nehmen wir Essen für so viele?“ An anderer Stelle fragen sie sich staunend: Wer ist dieser Jesus? Auch heute lernt man durch Fragen. Die Gemeinde darf nicht nur „Hörsäle“ haben.

  → Wo bieten wir heute Möglichkeiten zu Fragen und Gespräch?

lernen und einprägen

Von Kindesbeinen an wurde ich mitgenommen in christliche Versammlungen. Die Lieder, die man im Lauf der Jahre gehört und mitgesungen hat, haben sich fast automatisch eingeprägt. Dazu kamen noch Freizeiten und Seminare mit Hausaufgaben zum Auswendiglernen. Unsere Kinder haben durch die Aktion „Bibelmemory" viele Bibelstellen und Lieder „gespeichert". Das kann abgerufen und angewandt werden. Auswendiglernen trainiert das Gedächtnis! Wer mit anderen über Inhalte christlichen Glaubens reden will, braucht solche abrufbaren Belegstellen!

→ Wie können wir heute Anreize zum Lernen geben?

sehen und schmecken

Im Api-Jahrespsalm 2010 heißt es in Ps 34,9: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut." Jesus machte seine Jünger unterwegs auf viele sichtbare Dinge aufmerksam und machte daraus eine kurze Lehrunterweisung:

Seht die Vögel an ... lernt von ihnen auf Gott zu vertrauen.

Seht die Lilien an ... sie sind schöner als königliche Festkleider. Gott versorgt auch euch.

Seht den gewaltigen Tempel und seine Mauern an. Sie bleiben nicht bestehen, aber Gottes Wort bleibt.

Beispiele und Bilder, Geschichten und Erfahrungen, z.B. Missionsberichte helfen uns, die Inhalte christlichen Glaubens neu zu sehen und zu verstehen.

Schmecken lässt uns Gott nicht nur, was an Früchten wächst und auf den Tisch kommt, er lädt uns an seinen Tisch und teilt im Abendmahl seine gesund- und neumachenden Gaben aus.

„Nehmet hin und esset, das ist mein Leib ... für euch gegeben!"

„Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des Neuen Bundes ... zur Vergebung für eure Sünden."

Hören, sehen, schmecken – Gott macht seine gute Botschaft auf dreifache Weise in uns fest!

→ Wie können wir heute mit allen Sinnen Gottes gute Botschaft anschaulich erleben?

„Die höchste Stufe des Jüngers ist die Aufnahme in die „Familie Gottes" als Kind Gottes."

Lebensfroh und sterbensfreudig

Jesus macht unser Leben neu. Was uns belastet und niederdrückt, kann er wegnehmen. Durch ihn ist der Weg zum Vater, zum Himmel wieder frei. Das ist die beste Nachricht aller Zeiten. Freude ist der Tenor des Glaubens. Paulus kann sogar im Gefängnis Gott loben und dort den Brief der Freude an die Christen in Philippi schreiben. Im gleichen Brief schreibt er: „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein ..."

Viele Christen in aller Welt leiden heute in Gefängnissen, werden verfolgt, beraubt und entwürdigt. Sie nehmen das Kreuz auf sich, das zum Leben in der Nachfolge gehört. Es ist ein Wunder, wie oft gerade durch Nöte andere zum Glauben finden. Sie sehen, wie diese Märtyrer mitten im Leid eine Freude und einen Frieden ausstrahlen. Dem ersten Märtyrer, Stephanus, schenkte Gott kurz vor seiner Ermordung einen Blick in den Himmel. Er sah Gott und Jesus Christus an seiner rechten Seite.

c) Wie man Jünger Jesu macht:

aktuell: Missionarisches Jahr der Apis: „Ich lebe gern!"

Die Einladung Jesu zusprechen: Lies Mt 11,28-30.

Dem Auftrag Jesu folgen! Lies Mt 28,19f!

- Missionarisch handeln und reden.
- Informieren über den dreieinigen Gott.
- Taufen, Festmachen der Entscheidung für Gott.

d) Wie man Jünger Jesu bleibt:

(Bibelstellen vorlesen (lassen))

Bleiben in ihm: Joh 15,4-8; 1Joh 2,17; 3,6.24; 4,16; Apg 11,23; 13,43; 14,22; Kol 1,23;

Bleiben in seiner Rede: Joh 8,31

Bleiben in seiner Liebe: Joh 15,9.10.16

Praxishilfen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir erzählen in Ich-Form eine Jünger-Berufungsgeschichte, z.B. Lk 5,1-11 oder Lk 5,27-32.
- Jünger sein bedeutet: Jesus nachfolgen. Wir bereiten zwei große Fußspuren (für Jesus) und viele kleinere (für Jünger) aus Papier vor und sammeln darauf Stichworte, die zum Jünger-Sein gehören (z.B. auf Jesus hören, nah bei Jesus sein, mit ihm reden, sich senden lassen ...). In die Fußstapfen von Jesus könnten Stellen wie Joh 12,50; 13,15 oder 20,21 geschrieben werden.

Lieder: 117, 311, 323, 376, 427, 429, 430, 431, 653

JesusHouse 2010/2011: die nächste Generation

Zehn Jahre JesusHouse liegen hinter uns, und wir sind dankbar für alles, was in dieser Zeit in Bewegung gekommen ist. JesusHouse hat die jugendevangelistische Szene entscheidend mitgeprägt, und nun starten wir gemeinsam mit euch in die nächste Generation. Dank vieler konstruktiver Rückmeldungen, Gespräche und Impulse haben wir ein neues Konzept entwickelt, so dass es neben der bewährten zentralen Satellitenübertragung nun auch lokale JesusHouse-Wochen geben wird. Von September bis November 2010 werden ca. 150 Jugendevangelistinnen und Jugendevangelisten mit euch gemeinsam vor Ort eine Woche JesusHouse gestalten. Um zu erfahren, was wann wie abgeht und vor allem, wie ihr Teil des Ganzen werden könnt, gibt es die Internetseite www.jesushouse.de. Dort steht auch ein Konzeptheft zum Download bereit!

JesusHouse Preview am 23. April 2010

Am 23. April 2010 ERF eins einschalten und die JesusHouse Preview um 20 Uhr live aus Berlin gemeinsam genießen. Mit Brause, Brötchen und Beamer. Im Gemeindehaus, im Jugendzentrum oder in der Schule. Mit der Jugendgruppe, allen Mitarbeitern oder jungen Leuten aus anderen Gemeinden – JesusHouse Preview ist die ideale Gelegenheit, alle Beteiligten und Interessierten zusammenzubringen. Schnuppert jetzt schon die JesusHouse-Atmosphäre und erfahrt, was das Event zu bieten hat. Hört und seht, wer mitmacht ...
Mit dabei:

- JesusHouse-Band Gracetown
- Matthias Clausen
- Tim Niedernolte
- und viele der JesusHouse Lokal-Evangelisten.

Api-Jugend Steckbrief

RELAX

Teenkreis Ilshofen

Unser Name ist Programm:
R – ichtig viel Spaß
E – cht sein erwünscht
L – obpreis und mehr
A - ction
X – tra Time mit Gott

■ Fakten:
Immer freitags von 19.30 bis 21 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus in Ilshofen (außer am 1. Freitag im Monat, da gehen wir immer ins Cafe Ole (= missionarisches Café von 20 – 24 Uhr) nach Unteraspach ins Gemeinschaftshaus.

■ Inhalt:
Willkommen ist bei uns jede(r) ab 13 Jahren, um gemeinsam zu singen, Spaß zu haben, eine Andacht zu genießen, Geländespiele zu machen, gemeinsam Cocktails zu mixen, mehr von Gott zu erfahren oder auch um mal vom grauen Alltag zu relaxen!

■ Aktuell:
Gerade haben wir das einmal im Jahr stattfindende Cafe Creativ (verantwortet von den Apis der Ilshofener Ebene mit geistlichen und kulinarischen Leckerbissen) in Ilshofen mit unseren leckeren Milchshakes unterstützt. Gerne sind wir auch bei unseren Jugos mit am Start und helfen, wo wir gebraucht werden!

Die JesusHouse-Evangelisten der Api-Jugend:

Wir wünschen uns, dass möglichst die ganze Api-Jugend ihre Türen aufreißt und mit anderen gemeinsam lokale JesusHouse-Jugendwochen gestaltet: Ganz individuell je nach Möglichkeiten im kleinen Gruppenraum, in der Schulmensa, gemeinsam im Bürgerzentrum der Stadt – macht mit und ladet uns dazu ein:

- Esther Knauf
- Nadine Schwarz
- Johannes Kuhn
- Stefan Kuhn

Mehr Infos, unsere möglichen Termine und weitere hilfreiche Links findet ihr direkt auf der Startseite der Api-Jugend: www.api-jugend.de

istockphoto © Royce DeGrie

Gedenken an Pfarrer Walter Schaal

idea/Grasse

Pfarrer i.R. Walter Schaal
(*1928 †2010)

Unter einem offenen Himmel

Am 17. Februar mussten wir Abschied nehmen von unserem langjährigen Vorsitzenden Pfarrer Walter Schaal. Bei der bewegenden Trauerfeier auf dem Friedhof in Degerloch und bei der anschließenden Gedächtnisfeier leuchtete immer wieder die Auferstehungshoffnung auf. Wir standen nicht nur an einem offenen Grab, sondern unter einem offenen Himmel. Was für ein tiefer Trost: unser Bruder ist nicht nur von uns gegangen, sondern er ist heimgegangen. Viele Weggefährten und Vertreter aus Kirche und Pietismus kamen und brachten so ihre tiefe Verbundenheit zum Ausdruck.

Pfarrer Walter Schaal wurde geschätzt und bleibt in Erinnerung als ein mit vielen herzlich verbundener Bruder, ein Liebhaber der Bibel, ein Mann des Gebetes, der gerade den priesterlichen Dienst aller Glaubenden tief verinnerlicht und gelebt hat, und als ein Brückenbauer der Gemeinschaften weit in Kirche, Diakonie und Gesellschaft hinein.

Bei der Gedächtnisfeier sprachen Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July, Altlandesbischof Dr. Gerhard Maier, Präses i.R. Dr. Christoph Morgner, Generalsekretär Theo Schneider, Prälat i.R. Rolf Scheffbuch, die Inspektoren unseres Verbandes Günter Blatz, Richard Kuppler und Karl-Heinz Schabel, die stellvertretenden Vorsitzenden Henning Romberg und Kurt Feuerbacher, die Brüder Gotthilf Raff und Dekan Rainer Kiess aus Bernhausen, Pfarrer i.R. Reinhold Elser, Prof. Dr. Siegfried Kullen, die Leiter des Schönblicks Martin Scheuermann und Helmut Bentz sowie Otto Schaude und Steffen Kern. Die Gedenkworte waren ausgerichtet an einem Bibelwort aus Offenbarung 21:

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen."

Der Brüdertisch bei der Gedächtnisfeier am 17. Februar 2010 in der Jakobuskirche Bernhausen.

Pfarrer Walter Schaal und seine Frau Elisabeth im Oktober 2007.

Zum Heimgang von Walter Schaal erreichten uns einige persönliche Zeilen von Lotte Bormuth, die wir beispielhaft für viele Worte des Gedenkens festhalten:

„Beten war seine Leidenschaft und Seelsorge sein Charisma"

Pfarrer Schaal, ein Freund unserer Familie, wurde von Gott in seine Herrlichkeit abberufen. Eng fühlte ich mich mit ihm verbunden. Er gehörte zu den „Stillen im Lande", obwohl er eine bedeutende Führungsaufgabe zu versehen hatte. Beten war seine Leidenschaft und Seelsorge sein Charisma. Ich war noch eine junge Mutter und steckte in einer Glaubenskrise. Mehr und mehr gewann ich den Eindruck, dass ich den Aufgaben in meiner Familie nicht gewachsen war. Meine fünf Kinder hatten immer mehr Kraft als ihre Mutter. Ich war auch schuldig geworden, und das bekümmerte mich.

Auf der Gnadauer Konferenz sprach ich Herrn Pfarrer Schaal an. Beim Mittagessen bot er mir einen Stuhl an seiner Seite an und nahm sich die Zeit, mit mir zu sprechen: „Ja, so sind wir Menschen. Oft schwach, sündig und elend. Aber immer ist Gott größer als unser Herz, und unsere Schuld will er uns vergeben." Mit diesen Worten machte mir Pfarrer Schaal Mut. Dann faltete er seine Hände zum Gebet. Gerade in diesem Augenblick trat die Kellnerin an uns heran und wollte kassieren. Der Seelsorger ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und betete mit mir. Die junge Dame vom Hotel blieb rücksichtsvoll hinter uns stehen und wartete geduldig auf das „Amen".

Mir hat das kurze Gespräch gut getan, und doch kamen hernach Zweifel in mir auf. Ich hatte einem Menschen meine Blöße gezeigt. Was mochte er wohl über mich denken? Aber schon am nächsten Morgen nach der Andacht fragte mich Herr Pfarrer Schaal, ob ich eine Rüstzeit für seine Predigerfrauen im Verband halten könnte. Ich habe diese Aufgabe als Referentin gerne angenommen. Mir war so wohl zumute, und ich begriff neu das Wort: „So wir unsere Sünde bekennen, ist Gott treu und gerecht und vergibt uns unsere Schuld."

Noch ein zweites Erlebnis steht mir vor Augen. Pfarrer Schaal brachte mich zum Stuttgarter Bahnhof. Leider fuhr mein Zug nicht. Der Herr, der mir die Bahnverbindung herausgesucht hatte, hatte übersehen, dass ich an einem Samstag reisen wollte. So musste ich den Nachtzug nehmen. Am späten Abend stand ich nun mit meinem Begleiter auf dem Bahnsteig. Ihm war auch nicht ganz wohl bei dem Gedanken an meine Nachtfahrt.

„Frau Bormuth, jetzt sage ich Ihnen noch ein Wort. Unter diesem Schutz sollen Sie Ihre Heimreise antreten. Auf dem Weg der Israeliten durch die Wüste schickte ihnen Gott am Tag die Wolkensäule und des Nachts die Feuersäule. Jetzt bete ich noch mit Ihnen. Sie brauchen heute Abend auch eine Feuersäule, und dann sollen Sie ohne Angst heim zu Ihren Lieben fahren. Aber morgen früh rufen Sie mich sofort an, ob Sie auch gut angekommen sind."

Auf dem Bahnsteig herrschte hektisches Treiben. Doch der Pfarrer ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Er faltete die Hände und sprach ein Gebet. Was mögen wohl die Reisenden, die mit ihren Koffern in das Abteil drängten, gedacht haben, dass wir mit unserem Gebet die Menschen mitten im Gewühl aufhielten? Noch lange habe ich dann im Zug dieses Wort von der Wolken- und Feuersäule bewegt. Ich wusste mich in Gott geborgen. Nach vier Stunden Fahrt kam ich wohlbehalten in Marburg an, und mein Mann schloss mich in seine Arme.

Das ist es, was wir in unserer Zeit brauchen: Männer und Frauen, die aus dem Wort Gottes leben, treu beten und anderen eine seelsorgerische Wegbegleitung geben. Pfarrer Schaal war solch ein Mensch, und dafür bin ich von Herzen dankbar. Nun hat Gott sein Leben vollendet, und ich habe einen Grund mehr, mich auf den Himmel zu freuen.

istockphoto © Royce DeGrie

„Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,
wie du gesagt hast;
denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.
(Lukas 2,29-30)

Dr. Oswald Seitter
(*1936 †2010)

Heimgerufen

Mitten in die Trauer um unseren Bruder Walter Schaal hinein erreichte uns die Nachricht vom Heimgang unseres lieben Bruders

Dr. Oswald Seitter

Er ist am 12. Februar 2010 im Alter von 73 Jahren überraschend verstorben. Wir nehmen Teil an der Trauer der Angehörigen, insbesondere seiner lieben Frau Hede. Unsere Fürbitte gilt den Hinterbliebenen nun in besonderer Weise. Dabei blicken wir auf zu Jesus Christus, unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Er spricht: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Er ist die Auferstehung und das Leben. Bruder Oswald Seitter darf nun den sehen, dem er sein Leben anvertraut hat. Wir befehlen ihn in die gnädige Hand unseres barmherzigen Vaters im Himmel.

Dr. Oswald Seitter trug über Jahrzehnte hinweg Leitungsverantwortung im Bereich unserer Landeskirche, der EKD und einiger freier Werke. Am 12. Oktober 1974 wurde er in den Landesbrüderrat, die Mitgliederversammlung unseres Verbandes, berufen. Im Januar 1975 war er zum ersten Mal dabei und trug bis zu seinem Heimgang die Anliegen der Apis verantwortlich mit. Im Jahr 1968 nahm er an der ersten Sitzung des Jugendarbeitskreises der Apis teil, der bis heute besteht. Somit war er ein Mitbegründer der Api-Jugendarbeit, die bis heute besteht.

Als Präsident der Württembergischen Landessynode von 1984 bis 1996, Mitglied der EKD-Synode sowie als Verantwortungsträger in freien Werken wie etwa dem CVJM und der Liebenzeller Mission setzte er sich über Jahrzehnte hinweg ehrenamtlich für das Reich Gottes ein. Von 1971 bis 1990 war er stellvertretender Vorsitzender der Ludwig-Hofacker-Vereinigung.

Mit seinem juristischen Sachverstand, seinem sicheren Urteil und seinen klaren Perspektiven prägte er unzählige Beratungen und Entscheidungen. Er stand stets mit beiden Beinen auf dem Boden, lebte ganz in der Gegenwart und gestaltete die Zukunft aus einem tiefen Geschichtsbewusstsein heraus. Der Weg der Gesellschaft und das Gemeinwohl standen ihm dabei stets vor Augen. Oswald Seitter hatte einen weiten Horizont und pflegte auch viele Beziehungen in die Politik hinein; beispielhaft zu nennen ist seine brüderliche Freundschaft mit Erich Schneider, unserem Landtagspräsidenten a.D.

Oswald Seitter war durch und durch vom Evangelium geprägt. Die Freiheit, die Christus uns schenkt, prägte sein Wesen. Die gute Nachricht muss als frohe und frei machende Botschaft in die Welt getragen werden, das war ein Herzton von ihm und prägte auch seinen Sinn für die evangelistische Zuwendung zu den Menschen. So unterstützte er unser Jahr der Evangelisation von Herzen und bekräftigte mehrmals ausdrücklich unser Jahresmotto „Ich lebe gern“. Diese Aussage verstand er ganz von der unvergleichlichen Gnade Jesu Christi her, die ihm so wichtig war und die er gerade als Jurist immer wieder als das unterstrich, was sein Leben trägt und froh macht. Oswald Seitter war von Herzen evangelisch. Nun ist er am Ziel.

Die Beerdigung fand am Freitag, den 19. Februar 2010, in der evangelischen Kirche in Kleinaspach statt und wurde von Prälat i.R. Rolf Scheffbuch gehalten. Am Tag der Beerdigung wäre der 44. Hochzeitstag von Hede und Oswald Seitter gewesen.

Die Gedächtnisstunde fand am Sonntag, den 28. Februar 2010, im Rahmen der örtlichen Gemeinschaftsstunde im „Gemeindehaus am Kalten Wasser“ in Backnang statt.

Steffen Kern

Personelle Veränderungen

Verabschiedungen

Herzlich danken wir für die zum Teil langjährigen Dienste:

Aus dem Landesbrüderrat:
Wolfgang Veil, Gerstetten-Dettingen (75 Jahre)
Helmut Bentz, Steinheim/a.A. (75 Jahre)

Als Bezirksbruder:
Bezirk Nürtingen: Siegfried Hilsenbek, Neckartailfingen
Bezirk Reutlingen/Reichenck: Siegfried Bauer, Lichtenstein-Honau
Bezirk Heidenheim: Wolfgang Veil, Gerstetten-Dettingen

Aus Arbeitskreisen:
Diakonischer Arbeitskreis: Eugen Schweikardt, Sonnenbühl-Undingen

Als Gemeinschaftsleiter:
Bezirk Brackenheim: Wolfgang Scholl, Gemmrigheim

Berufungen

Der Landesbrüderrat hat seit September 2009 folgende Berufungen in verantwortliche Mitarbeit ausgesprochen:

Als hauptamtliche Mitarbeiter:
Tabea Dürr (BA-Studentin), Bezirk Stuttgart

In Arbeitskreise:
Arbeitskreis Gemeinschaft: Kuno Kallnbach, Schönblick
Jugendarbeitskreis: Tabea Häcker, Gerstetten-Gussenstadt
Jugendarbeitskreis: Alexander Krug, Winnenden

Als Gemeinschaftsleiter:
Bezirk Bad Urach: Gerhard John, Dettingen/Erms
Bezirk Bad Urach: Michael Seeger, Dettingen/Erms
Bezirk Brackenheim: Gerd Schweiker, Gemmrigheim
Bezirk Brackenheim: Uwe Frank, Gemmrigheim

Zum Frühjahrsdankopfer

Bei einer Talkrunde wurde eine Unternehmerin interviewt. Sie engagiert sich ehrenamtlich in christlichen und sozialen Bereichen. In der Schlussrunde fragte der Moderator: „Wie gehen Sie mit den vielen Anfragen nach finanzieller Unterstützung um, die Sie sicher regelmäßig auf den Schreibtisch bekommen?“ Daraufhin sagte sie schlicht: „Ihr habt nicht, weil Ihr nicht bittet!“, und meinte damit, Fragen ist erlaubt. Das bedeute nicht, dass sie allen Bitten nachkommen könne. Aber meist werde eine Lösung gefunden, die dem Bittenden und dem Unternehmen dient.

Diese Aussage ermutigt mich, mein Anliegen Ihnen gegenüber frei auszusprechen. Ganz herzlich bitte ich Sie um ein Frühjahrsdankopfer für unsern Verband. Da wir keine Zuschüsse erhalten, muss der gesamte Haushalt aus Spenden finanziert werden.

In den letzten zwei Jahren haben wir dazu wichtige Einsparungen vorgenommen. Die laufenden Kosten sollen durch die regelmäßigen Spenden und die zwei Sonderopfer (Frühjahrs- und Herbstdankopfer) gedeckt werden. Sie können dazu beitragen, dass wir gemeinsam dieses Ziel erreichen.

Mit Ihrem Geld schaffen Sie die notwenigen Rahmenbedingungen, dass wir unsern Auftrag tun können.

Ganz herzlich danke ich Ihnen im Namen der Apis!

Günter Blatz, Inspektor

istockphoto © Catherine Yeulet

„Wie unsere Gemeinschaftsarbeit evangelistisch wird“

Unsere Berufung entdecken und leben

Menschen für Jesus gewinnen – das war die Lebensberufung des Apostels Paulus. In 1Kor 9,22 bringt er es auf den Punkt: „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ In 2Kor 5,20 beschreibt Paulus grundlegend das Wesen und die Berufung eines jeden Christen mit folgenden Worten: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Unsere Gemeinschaftsarbeit wird in dem Maße eine evangelistische Ausstrahlung bekommen, wie jeder Einzelne seine göttliche Berufung („Botschafter an Christi Statt“, „Salz der Erde“, „Licht der Welt“) entdeckt und lebt. Unsere Gemeinschaften werden evangelistisch, wenn wir als Gruppe unsere missionarische Berufung ernst nehmen und konkrete Schritte gehen.

Für Fußballspieler gehört es zur größten Ehre und Freude, wenn sie vom Bundestrainer in die Nationalmannschaft berufen werden. Zum WM-Kader zu gehören und in Südafrika dabei sein zu dürfen ist der Traum eines Fußballspielers. Jesus beruft uns Christen allesamt in sein Team. Er stellt uns auf den Platz. Wir sollen nicht als Zuschauer das Spiel von außen betrachten.

Jesus will uns ins Spiel bringen. Welche Ehre – welche Freude! Eine Gemeinschaft wird evangelistisch, wenn sie sich von Jesus „aufstellen lässt“. Runter von den Zuschauerrängen (von wo aus man Pfeifkonzerte oder auch Applaus geben kann) – hinein in die Mannschaft.

Evangelisation und Mission ist nicht allein Sache von besonders begabten Spezialisten, sondern das Wesen der christlichen Gemeinde insgesamt. Jesus sagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8). Dieser Zu-spruch Jesu ist zugleich auch An-spruch: Bezeugt und bekennt euch zu Jesus. Redet von ihm. Werdet „mündige“ Christen. Seid das Sprachrohr Gottes. Die Vollmacht dazu gibt Jesus uns: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (Lk 10,16).

istockphoto ©

Freundschaftliche Beziehungen leben

Jesus sagt: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“. (Joh 20,21) Jesus hat den Himmel verlassen und ist Mensch geworden. Er ist hineingekrochen in unsere Haut. Er hat unsere Sprache gesprochen. Er hat sich ganz und gar auf uns eingestellt. In der weltweiten Mission werden Missionare auf die Sprache, Kultur und Lebenswelt der Einwohner des jeweiligen Landes intensiv vorbereitet. Das kostet viel Geld und viel Einsatz.

Eine Gemeinschaft wird missionarische Ausstrahlungskraft gewinnen, wenn sie sich wirklich auf den Zeitgenossen einstellt. Wie lebt man heute? Welche Nöte, Ängste, Themen sind bei unsern Nachbarn bestimmend? Missionarische Gemeinschaften sind „am Puls der Zeit“ und nehmen sich Zeit für Menschen. Sie versuchen, sich in die Lebensentwürfe und Denkmuster ihrer Mitmenschen hineinzuversetzen. Das erfordert viel Energie und Empathie und vor allem Liebe zu den Menschen. „So sehr hat Gott die Welt geliebt ...“ Wenn die Liebe nicht die Triebkraft unserer missionarischen Aktivitäten ist, scheitern auch die großartigsten Programme.

Frage: Welcher Mensch in unserem Umkreis erfährt und spürt unsere Liebe und Zuneigung? Ich kenne viele Christen, die im Laufe der Jahre nur noch intensive Kontakte zu anderen Christen haben. Das entspricht nicht unserer Berufung. Ich kenne viele Gemeinschaften, deren Veranstaltungen ausschließlich von Christen besucht werden. So entstehen „fromme Ghettos“, die sich unbewusst oder bewusst von der Gesellschaft abwenden. Das entspricht nicht unserer Berufung. Jesus ist nicht gleichgültig an den Verlorenen vorübergegangen, sondern hat sich ihnen liebevoll zugewandt. Wir müssen die Gleichgültigkeit überwinden und echte Freundschaften knüpfen – aus Liebe. Als Gemeinschaft gilt es, Vertrauen aufzubauen. Dies geschieht durch offene und ehrliche Beziehungsarbeit.

„Impulse zum Jahr der Evangelisation – wie wir Menschen für Jesus gewinnen“

Gastfreundlichkeit ausstrahlen

Wir brauchen offene Veranstaltungsformate für unsere Gemeinschaften. Oft sind die Hemmschwellen, in unsere Häuser zu kommen, sehr hoch. Gastfreundschaft ist angesagt. Als wir auf dem Schönblick gezielt den evangelistischen Prozess einläuteten, haben die missionarisch geprägten Mitarbeiter sich zunächst zusammengesetzt. Wir überlegten (in dem 1998 gegründeten „missionarischen Initiativkreis“), wie wir Kontakt zur Bevölkerung bekommen können.

Unsere erste Aktion: Wir luden die Nachbarschaft zu einem Kaffeetrinken ein. Freudig überrascht waren wir darüber, dass mehr als 120 Personen kamen; davon hatten 95% den Schönblick vorher noch nie betreten. Das motivierte uns zu weiteren gastfreundlichen Projekten.

Überhaupt: „Liebe geht durch den Magen.“ Gastfreundschaft drückt sich oft in kulinarischer Gestalt aus. Eines der jüngsten missionarischen Projekte ist unser „Frauenverwöhnabend“. Mit sehr viel Liebe und Kreativität hat das Vorbereitungsteam einen Abend mit guter Musik, Massageangebot, kulinarischen Köstlichkeiten u.v.m. vorbereitet. Die vielen strahlenden Gesichter der Besucherinnen sagen uns, dass sie wiederkommen.

Wenn wir mit unseren Sonntags-Treffs Menschen, die Interesse am christlichen Glauben haben, erreichen möchten, dann wird es sehr darauf ankommen, dass wir ganz vom Gast her denken und gestalten. Es ist wichtig, dass wir konzeptionell darüber nachdenken: Was dient dem Gast? Wie fühlt er sich in unseren Räumen und Veranstaltungen? Alles muss so gestaltet werden, dass man selbst guten Gewissens einen Gast ohne Bedenken mitbringen kann.

Flexibel, aber mit eindeutiger Botschaft

Bei allem bisher ausgeführten sollte es selbstverständlich sein: In den Strukturen sind wir flexibel, in der Verkündigung bleiben wir eindeutig. In den Formen sind wir kreativ und zeitgemäß, im Inhalt bleiben wir klar und christuszentriert. Aus Liebe zu den Menschen gehen wir weite Wege, aber wir zeigen ihnen den einen Weg Jesus. Wir schauen auf die Bedürfnisse der Menschen, aber wir reden ihnen nicht nach dem Mund. Wir bemühen uns in allem um Qualität und bereiten alles sorgfältig vor, aber wir wissen uns in allem abhängig vom Segen Gottes und bitten um seine Vollmacht.

Martin Scheuermann

Die Welt zu Gast bei den Apis

Stellen Sie sich vor, die Gemeinschaftstür geht auf, Menschen kommen herein, die noch nie da waren und die gespannt sind, was sie jetzt bei Ihnen erwarten wird. Sie kommen und hören, sie sehen und sie nehmen wahr. Menschen, die noch nie bei uns Gäste gewesen sind, haben ein ganz feines Gespür dafür, ob wir sie wirklich willkommen heißen. Nach einer Stunde treffen sie eine Entscheidung: „Ich komme wieder." – oder – „Dieser Verein ist nichts für mich."

Wie gehen wir damit um? Warum laden wir ein? Was bieten wir an? Wie stellen wir uns als Gastgeber dar? Kommt es uns allein auf uns an oder haben wir wirklich Interesse an den Menschen, die mit uns seither noch nicht so richtig oder überhaupt nicht vertraut waren?

- Vielleicht kommen die gar nicht, weil sie der Glaube interessiert. Vielleicht sind sie allein und suchen nur Kontakt, um sich nicht mehr allein zu fühlen.
- Vielleicht haben sie einen Blick in den Schaukasten geworfen und fanden Interesse an einem Themenabend. Doch sie sind zurückhaltend und eher kritisch.
- Vielleicht sind sie in Not und suchen Hilfe.
- Vielleicht sind sie in einer Krise und suchen Rat.
- Vielleicht sind sie ganz bewusste Christen, die umgezogen sind und sich noch heimatlos fühlen.
- Vielleicht haben sie sich einladen lassen, weil in ihnen Neugierde geweckt wurde.
- In ein Gasthaus – das ist ja ein Haus für den Gast – in ein solches Gästehaus geht normalerweise jemand, der Hunger und Durst hat. Wer satt ist, geht weiter.
- Können wir uns vorstellen, womit unsere Gäste seither ihren Hunger und Durst, ihren Lebenshunger und Lebensdurst gestillt haben?
- Könnte es sein, dass diese Menschen mit ihrer seitherigen „Nahrung" gar nicht mehr zufrieden sind und nach etwas anderem, nach „mehr" verlangen? Es ist eine Sehnsucht da, die sie gar nicht immer gleich richtig beim Namen nennen können. Doch genau das bringt sie in Bewegung. Sie sind auf der Suche und wollen sich neu orientieren.
- Aus der Sicht eines Gastwirts, dem seine Gäste am Herzen liegen, brauchen auch wir einen Blick mit Herz für unsere Api-Gäste.
- Was sind unsere Quellen, wo wir die Mittel für unser Leben, die Lebensmittel, her beziehen?

- Lassen wir uns von den himmlischen Vitaminen stärken? Können wir ein gesundes Selbstvertrauen, Freude, Herzlichkeit und Hoffnung ausstrahlen, weil wir uns von unserem Schöpfer angenommen und geliebt wissen? Ein Wirt, der müde, erschöpft und gefrustet ist, kann seinen Laden doch eigentlich bald dicht machen. Da fühlen sich die Gäste nicht wohl. Sie gehen zur Konkurrenz.

- Haben wir schon beobachtet, welche Gäste zu uns kommen bzw. gerne einmal kommen würden? Welche Angebote gibt es auf der Speisekarte für Kinder, für Teenies, für junge Erwachsene, für Familien, für Alleinstehende jeglichen Alters, für belastete Menschen?

- Wie bereiten wir unsere himmlische Nahrung zu, dass sie appetitlich und gut verdaulich ist? Nicht jeder verträgt gleich Vollkornbrot mit ganzen Körnern.

- Bleiben wir immer nur als Wirt in unserem Gasthaus hinter der Theke stehen oder gehen wir auch einmal raus, um zu sehen, was sich da so alles abspielt? Es könnte sein, dass wir mit Menschen ins Gespräch kommen, die tatsächlich Hunger haben und sich einladen lassen.

- Und wenn sie kommen, gibt's bei uns dann immer nur Eintopf, das Gericht, das uns schmeckt? Oder haben wir ein Gefühl dafür, was dem einen bekommt und was dem anderen (noch) zu scharf ist?

- Ist es unser Ziel, dass unsere hungrigen und durstigen Gäste wirklich satt werden? Dass sie merken, diese Nahrung stärkt und tut gut? Aber passen wir gleichzeitig darauf auf, dass wir sie nicht überfüttern?

- Ist die Speisekarte im Aushang gut leserlich, verständlich und attraktiv gestaltet? Hält sie dann auch, was sie verspricht?

- Wirkt unser Gästehaus äußerlich renovierungsbedürftig und in den Innenräumen nüchtern und kalt? Oder bietet es seinen Gästen einen Rahmen mit Format und Würde zum Wohlfühlen?

- Spürt man uns ab in allem, wer wir sind, wie wir leben und womit wir leben, dass wir wirklich gerne leben? Da wird unser Gästehaus dann Anziehungscharakter haben.

Und jetzt stellen wir uns vor, wir alle sind zwar als Wirte eingesetzt, aber Jesus ist der eigentliche Gastgeber, der austeilt, sowohl unseren Gästen als auch uns. Das bleibt nicht ohne Folgen. Da wird es spannend! Da werden auch wir herausgefordert – und verändert.

Klar, Veränderung ist nicht einfach. Da erheben sich viele Hindernisse – und auch Widerstände bei uns selbst. Wer jahraus, jahrein gewohnt ist, dass immer alles nach dem gleichen Muster verläuft und genau darin zu Hause ist, der wird durch Neues schnell verunsichert. Da wird dann ein fremdes Gesicht eher als Störung empfunden oder eine andere, ansprechendere Raumgestaltung als Heimatverlust. Da kann es in einer Gemeinschaft dann auch schnell zu Spannungen kommen zwischen denen, die für mehr Weite und Veränderung eintreten, weil sie missionarisch offen sein wollen, und denen, die am Vertrauten und Bewährten festhalten. Wer neu dazukommt, sollte dazu passen, sonst braucht er nicht zu kommen. Das ist ein Spagat, der viel Zeit und Kraft erfordert.

Wie schaffen wir es, den spannungsvollen Herausforderungen der heutigen Zeit so zu begegnen, dass wir als Christen nicht immer mehr abgehängt werden, sondern an den Menschen dran bleiben können? Der nachhaltige gesellschaftliche Wandel geht auch an uns nicht spurlos vorüber. Er findet aber keine angemessene Antwort, wo man sich ins vertraute Nest zurückzieht. Wir haben mit einer wachsenden Zahl von Menschen – besonders bei den jüngeren – zu tun, die beruflich bedingt ständig mobil, beweglich, flexibel und angepasst leben müssen. Genauso viele Frauen, die berufstätig sein müssen, nicht weil sie sich als emanzipiert verstehen, sondern weil der Lebensunterhalt anders nicht mehr zu verdienen ist. Fast zwangsläufig gibt es deshalb auch weniger Kinder. Das wirkt sich entsprechend auch auf den Lebensstil aus. Sollen sie mit ihren Sehnsüchten und Enttäuschungen draußen bleiben, weil unsere Strukturen nicht passen?

Auch Jesus hatte immer wieder mit starren Beharrungstendenzen zu kämpfen. Aber er hat sich nicht gescheut, Grenzen zu überschreiten. So war er sich nicht zu schade, immer wieder gemeinsam mit Menschen zusammen zu essen, die von den Verantwortungsträgern als loses Gesindel angesehen wurden (Zöllner, Sünder). Deswegen zur Rede gestellt verwies er darauf, dass die Gesunden den Arzt nicht nötig hätten, umso mehr aber die Kranken (Mt 9,12).

Und dann stellt Jesus richtig: Es wäre ein falsches Verständnis von Gerechtigkeit zu meinen, Gott gehe es um das formale Einhalten seiner Ordnungen und Gebote (Opfer). Vielmehr will er Barmherzigkeit, und die zeigt sich zuallererst darin, wie man denen begegnet, die – so meint man – es nicht verdient haben (Mt 9,13).

So hat auch Gastfreundschaft mit Barmherzigkeit zu tun. Die Türen werden denen geöffnet, die sonst außen vor blieben. Das ist keine bloße Pflichterfüllung, bei der man innerlich auf Distanz bleibt. Jesus hat es das Herz im Leib herumgedreht, wenn er sich erbarmte. Ihn drängte die Liebe. Und lieben kann, wer sich selbst geliebt weiß. Das steht hinter dem Geheimnis offener Türen. Wo Gemeinschaftstüren geöffnet werden sollen, ist es deshalb hilfreich, wenn wir zunächst einmal ganz ehrlich und offen unsere Situation genau anschauen. Welche Möglichkeiten bieten sich uns? Wo sind Hindernisse zu erwarten? Mit welchen Stärken, aber auch mit welchen Schwächen müssen wir bei den einzelnen Gemeinschaftsgliedern rechnen? In welchem Verhältnis stehen unsere Stärken und Schwächen zur inhaltlichen Ausrichtung unseres geistlichen Lebens? Wie weit sind wir fähig und auch bereit, uns für die Menschen, die wir einladen wollen, wirklich zu interessieren, eben dafür echtes Interesse aufzubringen, was sie bewegt, was sie bedrückt, was sie erwarten – und wo sie unsere so selbstverständlichen Gedankenkreise (bisher) nicht verstehen können?

Übrigens wird von Jesus nicht umsonst erzählt, dass er viel mit den einfachen Menschen zusammen gegessen hat. Gemeinsames Essen – nicht regelmäßig, aber immer wieder mal – wirkt mehr als nur einen Vortrag zu hören. Es verbindet persönlich miteinander und gibt hervorragend Gelegenheit, einander näher kennenzulernen. So erfahren die Gäste eher, dass wirklich sie ganz persönlich gemeint und angenommen sind. Und so kommen sie eher auch gerne wieder.

Gerdi und Claus-Dieter Stoll als Referenten am Mitarbeitertag

Die Api-Summernight in Sulz

Zur Vorgeschichte:

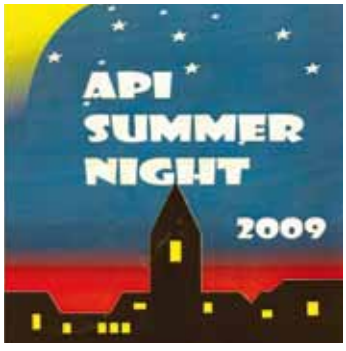
Als wir vor fast 13 Jahren nach Sulz zogen, gab es eine Bibelstunde der Apis, die aus der missionarischen Aktion „Neu anfangen“ erwachsen war. Im Hauskreisstil traf sich eine kleine Gruppe aus unserer Gemeinde jeden Sonntagabend im Evangelischen Gemeindehaus.

Uns bewegte der Gedanke, diese „Api-Runde“ auch für Gemeindeglieder zugänglich zu machen, für die die Apis eine unbekannte Größe darstellen. Deshalb kamen wir darauf, sie als „Bibelforum“ neu zu präsentieren. Die Hemmschwelle bei einer wöchentlichen Veranstaltung am Sonntag zusätzlich zum Gottesdienst ist bei uns hoch. Doch wer sich einladen lässt, staunt, wie herzlich, persönlich und natürlich es im Bibelforum zugeht. „An diesem Abend tanke ich auf und gehe mit neuer Kraft in die Woche“, äußerte z.B. eine Teilnehmerin.

Eine weitere Beobachtung war, dass das jährliche Bezirkstreffen fast ausschließlich von Apis besucht wurde. Auf Außenstehende wirkte es wie eine „geschlossene Gesellschaft“. In vielen Gesprächen und im Gebet entwickelten wir eine neue Idee für ein offenes Verhältnis von Gemeinde und Gemeinschaft in Sulz:

die „Api-Summernight“

Eine Sonntagabendveranstaltung – wie bisher in unserem Gemeindehaus – jetzt im Sommer!



- Um 19.30 Uhr wird das Büfett eröffnet, das von den Frauen der Frauengesprächskreise unserer Gemeinde zusammen mit Api-Frauen vorbereitet wird. Zwei Männer/Jugendliche übernehmen den Getränketisch.

- Im Foyer des Gemeindehauses begrüßt ein Team die eintreffenden Gäste. Danach trifft man sich ganz locker mit einem Snack an den Bistrotischen zum Austausch.

- Um 20 Uhr nehmen alle in den Stuhlreihen Platz und sind nach dem leiblichen Wohl gespannt auf die geistige, geistliche und musikalische Nahrung.

- Das inhaltliche Angebot orientiert sich an Fragen wie: Was bewegt die Menschen im Umfeld unserer Gemeinde? Welche Angebote und Themen locken sie aus dem Fernsehsessel heraus?

Mit folgenden Themen wurde die „Api-Summernight“ eine Plattform für neue Gäste:

- „Wenn Moslems Jesus begegnen“ (Pfr. Christoph Wassermann)
- „Ausverkauf der Werte – Was kann Kirche bieten?“ (Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July)
- „Eins, zwei, drei – Überraschung! Wie Glaube erfrischt!“ (Pfr. Steffen Kern)
- „Warum guten Menschen Böses widerfährt“ (Pfr. Dr. Volker Gäckle)
- Liederabend zu den Psalmen mit Rundfunkjournalist und Liedermacher Christoph Zehendner

Umrahmt werden die Vorträge von unterschiedlichen Musikgruppen aus unserer Gemeinde. Dadurch sind auch sie unsere Gäste.

Wenn Gottes Lebensworte so ansprechend verpackt sind, macht es Freude, dazu einzuladen – auf der persönlichen Schiene genauso wie über Handzettel. So hat die „Api-Summernight“ inzwischen einen festen Platz in unserer Gemeinde erobert und damit Mauern des Vorbehalts abgebaut. Wir wollen uns auch weiterhin von Gott leiten lassen, dass dieser gute Rahmen alle Gäste, die Apis und „vielleicht auch noch-nicht-Apis?“ mit wertvollen geistlichen Lebensmitteln und fröhlicher Gemeinschaft stärkt. Ja, wir leben gern!

Anzeige

NISSAN GRATULIERT HERZLICH ZUM JUBILÄUM.

Zwei Generationen, ein Familienbetrieb – seit 30 Jahren möchte das Team vom Autohaus Jutz seine Kunden stets rundum zufrieden stellen.

Dass ihm das gelingt, liegt an Gottes Segen, der Erfahrung und dem Einsatz aller Mitarbeiter: Sie gehen mit Leidenschaft und Begeisterung an die Arbeit und entwickeln sich dabei stetig weiter.

Kompetent – zuverlässig und kundennah.

DER NISSAN NOTE – AB 11.990,– €

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52 - 0
www.jutz.de

NISSAN

SHIFT_ the way you move

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 6,8 bis 4,3; CO_2-Emissionen: kombiniert von 159,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm). Abb. zeigen Sonderausstattung.

Eine gastfreundliche Gemeinschaft lädt gern und herzlich ein!

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In den meisten Orten werden die Veranstaltungen von Vereinen, Gemeinschaften und Kirchen über ein kostenloses Mitteilungsblatt bekannt gemacht. In Orten, wo es ein vielfältiges Angebot der Apis gibt, haben die Apis eine eigene Rubrik, oft werden die Gemeinschafts- oder Kinderstunden aber unter der Rubrik der örtlichen Kirchengemeinde veröffentlicht. Mit diesen Mitteilungen wird nicht allein informiert, vielmehr soll es eine Einladung zu unseren Veranstaltungen sein. Deshalb achten wir darauf, dass die Einladung in allen Punkten korrekt und so herzlich wie möglich ist.

An diesen Stellen müssen wir nun unser neues Erscheinungsbild bekannt machen. Die Rathäuser, Pfarrämter ggf. auch Verlage und Druckereien müssen informiert werden. Viele haben das vielleicht schon getan. Ich selbst habe mir die Zeit in meinem Weihnachtsurlaub genommen und bin wie folgt vorgegangen: Zunächst haben wir als Bezirksverantwortliche abgesprochen, wer in welchen Orten die Information weitergibt. Bevor der erste Brief geschrieben werden konnte, habe ich zusammengetragen, in welchen Veröffentlichungen unser Name erwähnt wird, zu unseren Veranstaltungen eingeladen wird und wer jeweils zu informieren ist.

Den Pfarrämtern habe ich zum Betreff „Neuer Name der Altpietisten“ einen Brief mit folgendem Wortlaut geschrieben. Hier ein Beispiel aus Großheppach: „Wie Sie vielleicht schon wissen, haben sich das Erscheinungsbild der Altpietisten und der Verbandsname geändert. Wir firmieren jetzt als: Die Apis. Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V. Die Namensänderung hat selbstverständlich auch Auswirkung auf unsere örtlichen Gemeinschaften. Vielen Dank, dass Sie unsere Gemeinschaftsstunde in den Ortsnachrichten unter der Rubrik „kirchliche Nachrichten“ mit aufnehmen und bekannt machen. Bitte verwenden Sie ab jetzt unseren neuen Namen für die Bekanntmachungen in den Ortsnachrichten und ggf. bei den Abkündigungen in den Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen. Die Gemeinschaft in Großheppach firmiert nun wie folgt: Die Apis. Evangelische Gemeinschaft Großheppach – oder kurz: Die Apis Großheppach.

In unseren Mitteilungsblättern und Abkündigungen kann das wie folgt aufgenommen werden: 19 Uhr Bibelstunde der Apis. Evangelische Gemeinschaft Großheppach oder die Kurzform: 19 Uhr Bibelstunde der Apis Großheppach.“

Die Apis in Beutelsbach haben ein größeres Angebot von Veranstaltungen und veröffentlichen diese unter einer eigenen Rubrik in den Ortsnachrichten. In diesem Fall habe ich das Hauptamt der Stadtverwaltung wie folgt angeschrieben: „Zum Jahresende 2009 haben sich unser Erscheinungsbild und unser Verbandsname geändert. Wir firmieren jetzt als: Die Apis. Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V. Die Namensänderung hat selbstverständlich auch Auswirkung auf unsere örtlichen Gemeinschaften. Die Altpietistische Landeskirchliche Gemeinschaft Beutelsbach firmiert nun wie folgt: „Die Apis. Evangelische Gemeinschaft Beutelsbach“. Nun stellt sich die Frage, wie wir den neuen Namen und das neue Logo im Bereich der kirchlichen Nachrichten umsetzen können. In den Ortsnachrichten steht die Bildmarke der Gruppierung immer rechts und links davon der Name des Vereins oder der Kirche. Im neuen Logo der Apis sind der Name rechts und die Bildmarke links. Um das Layout der Ortsnachrichten zu realisieren, schlage ich vor, dass Sie die Bildmarke unseres Logos verwenden und rechts daneben unseren Namen platzieren. Damit sind unser Name und die Bildmarke korrekt wiedergegeben.“

Das Logo hatte ich als Grafikdatei beigefügt. Die Dateien können auf einer CD oder per E-Mail weitergegeben werden. Den Bezirksverantwortlichen stehen die Dateien über die Geschäftsstelle zur Verfügung.

Die Apis
Ev. Gemeinschaft Beutelsbach

Donnerstag, 11. Februar
Herzliche Einladung zum Vortrag von Jens Fischer - Open Doors - er spricht zum Thema „Wie Schafe unter Wölfen - Christen in Nordkorea“ um 19 Uhr im ev. Gemeindehaus Beutelsbach, Matthäus Bührer - Saal.
Sonntag, 14. Februar
Zum Gemeinschaftsabend unter Gottes Wort laden wir um 18.30 Uhr alle Generationen ganz herzlich ein; „Das Buch mit sieben Siegeln“ Offenbarung 5 ist unser Text; parallel findet Kinderprogramm und Kinderbetreuung statt; für Eltern mit Kleinkindern gibt es eine Übertragung; im ev. Gemeindehaus Beutelsbach, Matthäus Bührer - Saal.

„Eine Tasse voll Zeit …“ oder „Ein Tag mit dir“

Ich habe meine eigene Geschichte mit der „Stillen Zeit“. Schon als Jugendlicher wurde uns immer wieder sehr eindringlich klar gemacht, wie wichtig das Bibellesen und Beten am Morgen sei. Unter uns jungen Männern wuchs merkbar eine Art Bewertungschristsein heran: Wer „Stille Zeit“ am Morgen durchhält, ist ein guter Christ. Erst viel später konnte ich mich von diesen Fesseln befreien. Gott möchte keine Leistungsbeziehung. Seine Beziehung ist ganz auf eine Liebesbeziehung ausgerichtet.

Inzwischen habe ich mich besser kennen gelernt. Zeiten mit Gott entsprechen heute meiner Persönlichkeit. So gehören z.B. meist joggen und beten bei mir zusammen. Dennoch: Das Leistungsdenken begegnet mir immer wieder. Vor wenigen Jahren wurde mir erklärt: Bibellesen und eine Kaffeetasse in der Hand – das geht nicht zusammen! Wirklich? Vielleicht ist es ja gerade die Tasse voll Zeit, die ein Gespräch mit Gott in guter Atmosphäre ermöglicht. Wir machen Platz auf dem Esstisch, schlagen die Bibel auf und stellen eine duftende Kaffeetasse neben uns. Wir lesen, kommen ins Kaffeegespräch mit Gott, denken und beten. Den letzten Schluck nehmen wir mit einem tiefen Dank darüber, dass Gott sich für uns Zeit nimmt.

K.H. Ehrenforth hat ein hilfreiches Büchlein für den Musikeralltag (und nicht nur für Musiker) geschrieben: „Gott singen mein Leben lang. Vom Dank der Beschenkten.“ Mein persönlicher Glaube hat dadurch neuen Rückenwind bekommen. Voller Glück über die aus dem Buch hervorgehenden Entdeckungen habe ich schließlich dieses Lied geschrieben: Ein Tag mit dir – Eine Tasse voll Zeit.

Matthias Hanßmann

Karl-Heinrich Ehrenforth (2000). Gott singen mein Leben lang. Vom Dank der Beschenkten. Brunnen Verlag Gießen; ISBN 3-7655-5492-8; (4,99 €).

Ein Tag mit dir

Ein neuer Tag bricht sanft durch den Morgen.
Die Sonne lädt mich zu dir ein.
Ich atme tief und denke benommen:
Zum Glück bist du zu mir gekommen.

Refrain:
Eine Tasse voll Zeit schenkst du mir ein.
Ich greife zur Bibel und höre: Ich bin ganz dein.
Du redest durch Worte, durch Zeichen auf Papier;
Du rührst die Seele und sprichst zu mir:
Du - ich bin hier.

Der Tag beginnt mit hellen Gedanken,
dein Geist hat mich heute berührt.
Mein Tag soll dich, mein Gott neu beachten,
auch wenn ihn andere überfrachten.

Am hellen Mittag raubt mir der Hunger
die wertvolle leise Zeit.
Begegne mir in meinen Gedanken!
Bei dir will ich noch Ruhe tanken.

Noch früh am Abend jagen die Fragen;
sind schneller und holen mich ein.
Du kommst zu mir und schiebst dich dazwischen:
Dein Geist will mich nochmals erfrischen.

Break:
Ich lebe gern in deiner Gegenwart.
Komm und wohne bei mir.
Bleibe bei mir mit deiner Gegenwart!
Wohne du ganz bei mir.

Die Nacht bricht an, der Mond lacht am Himmel,
und Friede breitet sich aus.
Die Müdigkeit legt sich mit mir schlafen.
Du schaust mich an, ohne zu strafen.

Refrain: …

Text und Melodie: Matthias Hanßmann
© cap-music, 72 221 Haiterbach-Beihingen

Unsere neue CD zur Initiative „Ich lebe gern" – ein ideales Geschenk (14,95 €).
Bestellungen gerne über die Geschäftsstelle.

Persönlicher Gruß

Liebe Apis und Schönblick-Freunde,

herzlich willkommen zum Jahresfest und den Schönblick Freundestagen vom 9.-11.Mai 2010! Bitte beachten Sie: Erstmals findet das Schönblick-Jahresfest nicht an Himmelfahrt, sondern am Sonntag, den 9.Mai 2010, statt.

Wir freuen uns über die große Verbundenheit unserer Freunde zu unserem Werk. Wir laden Sie ein und möchten „danke“ sagen. Preis pro Person: Gratis – Sie sind unser Gast (Über eine Spende freuen wir uns). Bitte melden Sie sich zu den Freundestagen an; wer nur zum Jahresfest unser Gast sein kann, ist selbstverständlich ohne Anmeldung willkommen.

Lassen Sie sich überraschen. Wir haben für unsere Freunde ein Programm voller „Highlights“ vorbereitet. Wir möchten mit unseren Freunden Tage der Gemeinschaft und des Feierns erleben. Lernen Sie unser Team besser kennen. Was geschieht „hinter den Kulissen“? Was bewegt uns aktuell auf dem Schönblick?

Wir grüßen Sie herzlich und freuen uns auf Sie

Ihre

Christine und Martin Scheuermann

Jahresfest, Freundestage und Veranstaltungen

Jahresfest am 9. Mai 2010 – ab 10 Uhr

Beim Gottesdienst zum Jahresfest wird der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Dr. Michael Diener, die Predigt halten.
Musikalische Gestaltung mit Bill Drake und Uwe Lal.
Mittagessen: Ein Imbiss kann käuflich erworben werden.
Nachmittags: Kaffee und Hefezopf

Nachmittags:

Eine Api-Gemeinschaftsstunde mit Brüdertisch – Steffen Kern, Günter Blatz, Heinrich Kaufmann u.a.

„Wir sind stark ...“

Kinder-Eltern-Mitmachprogramm für die ganze Familie mit Uwe Lal und Kinderchor
Einfache Bewegungslieder für die Kleineren, Mut machende, nachdenkliche und fetzige Songs für die Älteren gibt es; Lieder, die den Kindern Mut machen und zum Mit- und Weiterspielen einladen

Programm Freundestage: 9.-11. Mai 2010

Sonntagabend:

Bill Drake – Amerikanischer Musiker auf Deutschlandtour

Ziel des Konzertes ist es, auf das Leiden unzähliger Christen weltweit hinzuweisen und für sie im Gebet einzustehen. Die Frage des Abends wird sein: „Ist das, wofür du lebst, auch wert, dafür zu sterben?“

Bibelarbeiten – Informationen und Interna mit dem Schönblick-Leitungskreis:
Christine & Martin Scheuermann, Christa & Harald Kubitza, Waltraud & Heinrich Kaufmann, Anne-Käthi & Kuno Kallnbach, Hanna Harr, Volker Trautmann, Esther Schulz, Gerhard Schwemmle und weitere Mitarbeiter.

Konzert am Montagabend:

Mit Jörg Streng, Bamberg
Unterwegs
Lieder und Gedanken

Forumstag für Angehörige von Demenzerkrankungen

3. Juli 2010

Demenz fordert uns heraus – Leben mit zwei Welten mit Elisabeth Bauer

Elisabeth Bauer, Jahrgang 1957 und Mutter von vier Kindern, ist Gerontologin, geronto-psychiatrische Fachtherapeutin und Krankenschwester. Sie ist Dozentin an verschiedenen Pflegeakademien und Mitglied der Evangelischen Gemeinschaft München seit 1985. Sie erlebte persönlich, wie es neben all den Betreuungsaufgaben – organisatorischen und pflegerischen – zu großen psychischen Belastungen und familiären Spannungen kommen kann.

Schönblick Art Session – Das Seminar für kreative Menschen

Vom 8. bis 12. September 2010

findet in Schwäbisch Gmünd die Schönblick Art Session 2010 für junge und jung gebliebene Menschen bis hin zur ganzen Familie statt. Im Zeitalter von Popstars und Supertalent möchten wir einen Standpunkt in Sachen Kreativität vermitteln, der sehr persönlich ist und eine göttliche Perspektive auf das Mensch- und Künstlersein wirft. International tätige Künstler und Dozenten aus den verschiedensten Kunstsparten der darstellenden oder gestaltenden Künste bieten in nahezu 30 Workshops die Möglichkeit, sich inspirieren und trainieren zu lassen. Egal, welches Alter, egal, welche Voraussetzungen jeder mitbringt, egal, ob allein oder mit Familie – jeder ist willkommen!

Herzliche Einladung zur Tagung mit Reinhold Ruthe – „Mut zur Erziehung“

30. April bis 2. Mai 2010

Kinder fordern uns heraus. Sie brauchen Freiheit in Grenzen, authentische Eltern und Zeit.
Die Themen: ■ Konsequenz in der Erziehung ■ Authentisch leben in Familie und Gesellschaft ■ Weck, was in ihnen steckt ■ Unterfordern – fordern – überfordern ■ Autorität in der Erziehung ...
Reinhold Ruthe ist Bestsellerautor in Erziehungsfragen und langjähriger Leiter einer Beratungsstelle für Ehe, Familie und Erziehung.

Preise pro Person: VP, Kaffee, 2 Tage; DZ mit WC 99,-€; DZ mit Dusche/WC 105,-€; EZ zzgl. 6,-€; Seminargebühr 25,-€; Teilnehmerzahl: mindestens 20
Sonderprospekt kann gerne angefordert werden.

Wochenend-Seminar

Termin: 23.-25. April 2010
Ort: Schwäbisch Gmünd, Schönblick
Thema: „Bibelgespräch ja – aber wie?“
Leitung: Marianne Dölker-Gruhler und Kuno Kallnbach
Kosten: DZ mit WC 135,-€; DZ mit DU/WC 141,-€; EZ zzgl. 6,-€
Ermäßigung: Api-Mitarbeiter erhalten 30,-€ Rabatt (auf der Anmeldung vermerken)!

Für Mitarbeiter/Innnen in Haus- und Jugendkreisen, Bibel- und Gemeinschaftsstunden • Impulse zur Texterarbeitung u. für ein lebendiges Bibelgespräch • Typen, Charaktere und Originale in der Gruppe

Anmeldung: Schönblick, Tel. 07171/9707-0
kontakt@schoenblick-info.de

Gehen Sie mit ihrem Hauskreis in die Luft!

Mitmachen und gewinnen:

- Lesen Sie in Ihrem Hauskreis das Buch zur Aktion mit dem Begleitheft für Hauskreise.
- Registrieren Sie sich unter www.ich-lebe-gern.info unter „Mitmachen und gewinnen“.
- Gewinnen Sie mit etwas Glück eine Ballonfahrt in Süddeutschland mit Ihrem Hauskreis.

Jeder Hauskreis und jede Kleingruppe, die sich an der Aktion „Ich lebe gern“ beteiligt, also gemeinsam das Buch liest und sich registriert, nimmt Teil an der großen „Ich lebe gern“-Verlosung.

Anzeige

Raum 3 Frank
Wohnideen vom Spezialisten

Mariannenstraße 20 · 74653 Ingelfingen · Telefon 07940 / 2375
info@frank-raumgestaltung.de · www.frank-raumgestaltung.de

VERKÖSTIGUNG UND WEINPROBE VON WEINGUT GAUFER!

Tag der offenen Tür: 25. April 2010

Markisen
für Balkon & Terrasse
Aktionsangebote deutscher Markenhersteller

Sonnensegel
aufrollbar, mit Motor oder manuell, bis 70m²
Der maritime Sonnenschutz!

Sonnenfächer
mit Motor oder manuell,
Heben, Neigen, Auf- und Zufächern, Schwenken

Sonnenschirme
für Balkon, Garten & Gastronomie
Glatz, May, Caravita

Komplettrenovierungen mit Bodenbelags- und Malerarbeiten inklusive Aus- und Einräumen!

Pergola &
Wintergartenbeschattung
für Innen- & Außen

Flechtmöbel
Angebot Stuhl: Vienna oder Milano, stapelbar

Teppichboden & Laminat
Angebote im Lagerverkauf

Malerarbeiten:
Tapezieren, Streichen & Lackieren

Gardinen · Bodenbeläge · Möbel · Sonnenschutz · Polsterstoffe · Glanzdecken · Wandgestaltung · Gesundes Schlafen · Heimtextilien · Lederwaren

Anzeige

SEEHAUS LEONBERG
EIN PROJEKT VON PRISMA e.V.

PRISMA

Das Seehaus Leonberg ist als „Jugendstrafvollzug in freien Formen" eine Alternative zum Gefängnis. Wir nehmen 14 - 23jährige junge Gefangene auf. Sie leben familienähnlich mit Hauseltern zusammen. In 12 - 24 Monaten bereiten wir sie auf den Schulabschluss und auf die Berufsausbildung vor. Daneben spielen Sport, Freizeitaktivitäten und gemeinnützige Arbeit eine wichtige Rolle. Als Mitarbeiter wollen wir den christlichen Glauben vorleben und vermitteln.

Wir suchen Mitarbeiter

- **die gut mit Jugendlichen umgehen können**
- **die gut und gern im Team arbeiten**
- **die fachübergreifend arbeiten wollen**
- **die Autorität und Liebe ausstrahlen**
- **die Christsein glaubhaft, engagiert und fröhlich vorleben**

Ausbildungsmeister Metall/Bauschlossermeister
für unseren im Aufbau befindlichen Zweckbetrieb Metall. Aufbau, Einrichtung und Leitung der Metallwerkstatt, die Ausbildung und Anleitung der Jugendlichen im BVJ und 1. Lehrjahr, Produktentwicklung und Vermarktung.

Hauseltern: Wohnen auf dem Gelände und nehmen vier bis sieben Jugendliche in ihre Familie auf, teilen ihr Leben mit ihnen, geben ihnen ein zeitweises Zuhause und helfen ihnen ein Leben ohne Straftaten zu beginnen. Ab 2011

Sozialpädagogische Fachkraft. Betreuung der Jugendlichen, Gesprächsrunden, Freizeitgestaltung, Ämterkontakte,… Erfahrung mit konfrontativer Pädagogik/AAT ist vorteilhaft

IT-Administrator im Nachtdienst (männlich, 100% Stelle oder 2 x 50%-Stellen) - zuständig für die EDV, z.B.: IT-Administrator, Netzwerk und Systemadministration, Internetgestaltung, Webdesign, Webgestalter, Datenbankentwicklung, Datenbankpflege…

Jahrespraktikantinnen, Jahrespraktikanten (auch Zivildienst als FSJ) in den Bereichen Küche & Haushalt, Wald- und Tierkindergarten, Büro, Fahrdienste, Schreinerei, Zimmerei oder Metallwerkstatt.

Praktikum für einen **Architekturstudent**

Berufsschullehrer Metall und Holz:
Unterricht für BVJ und 1. Lehrjahr. Teilzeit (ca. 9h jeweils)

Mitarbeiter für ein neu aufzubauendes Projekt **in Sachsen** (voraussichtl. im **Landkreis Leipzig**): Hauseltern, Sozialpädagogische Fachkräfte, Meister/Techniker in einem Bauberuf, Lehrer, Sporttrainer, Nachtdienst, Verwaltung, FSJler, Praktikanten

Bitte schreiben Sie bei der Bewerbung auch etwas zu jedem der unter "Wir suchen Mitarbeiter" genannten Stichpunkte.

Prisma e.V. – Katja Vogel
Seehaus 1 * 71229 Leonberg
www.prisma-jugendhilfe.de * info@prisma-jugendhilfe.de

Jugend- und Familientage 1. Mai

Jugendtag in Lonsingen, 11 Uhr
Thema: Perspektive XXL
Referent: Hans Peter Royer, Freequency

Jugend- u. Familientag in Brackenheim, 10 Uhr
Thema: Ich lebe gern ... wirklich?
Referent: Stefan Kiene

Jugend- u. Familientag, Kochersteinsfeld, 10.30 Uhr
Thema: Kopf hoch –Herz hoch!
Referent: Gottfried Heinzmann

Anfahrt, Flyer und weitere Infos auf
www.api-jugend.de/veranstaltungen

Wochenend-Seminar

Termin: 16.-18. April 2010
Ort: Schwäbisch Gmünd, Schönblick
Thema: „Die Persönlichkeit des Erziehers – das unentdeckte Potential"
Kosten: DZ mit WC 125,-€;
DZ mit DU/WC 130,-€; EZ zzgl. 6,-€;
Teilnahmegebühr ohne Übernachtung 75,-€
Ermäßigung: für Schüler, Studenten und Arbeitslose!

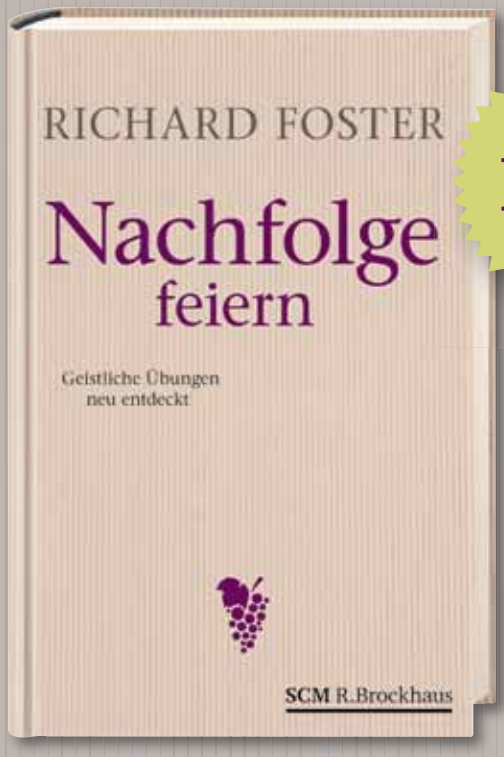
Ein Wochenende für Erzieher/innen und sonstige Fachkräfte in Kindergärten, Kindertagesstätten, Kinderheimen ... Eltern und sonstige Interessierte

Anmeldung: Bärbel Mäder, Sonnenweg 20,
72141 Walddorfhäslach

Anzeige

Im Glauben wachsen

Geistliche Klassiker, die man gelesen haben muss!



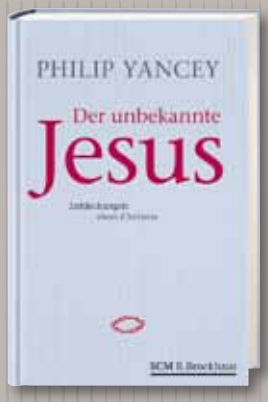
NEU

Richard Foster
Nachfolge feiern
Geistliche Übungen neu entdeckt

In Zeiten zunehmender Oberflächlichkeit wünschen sich immer mehr Menschen, dass ihr Glaube tiefer wird. Richard Foster ruft in einem leidenschaftlichen Plädoyer zu einer neuen Nachfolge auf. Aufgrund der großen Nachfrage ist dieser geistliche Klassiker endlich wieder lieferbar!
Gebunden, 176 S.
Nr. 226.321, €D 12,95
€A 13,40/sFr 23,40*
*unverbindliche Preisempfehlung

Philip Yancey
Gnade ist nicht nur ein Wort
Wie Gottes Güte unser Leben auf den Kopf stellt

In seiner unnachahmlichen Art zeigt Philip Yancey wie Gnade in unserem Leben Wirklichkeit werden kann und die Auswirkungen, wenn wir Gnade im Alltag authentisch leben.
Gebunden, 288 S.
Nr. 226.318, €D 12,95
€A 13,40/sFr 23,40*
*unverbindliche Preisempfehlung



Philip Yancey
Der unbekannte Jesus
Entdeckungen eines Christen

Philip Yancey hat sich auf die Suche begeben nach dem Wesen des Mannes, der Menschen heute wie damals berührt und verändert. Seine Auseinandersetzung mit Jesus ist leidenschaftlich und ehrlich.
Gebunden, 306 S.
Nr. 226.319, €D 12,95
€A 13,40/sFr 23,40*
*unverbindliche Preisempfehlung

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM R.Brockhaus

www.scm-brockhaus.de

Persönliches

Geburten

Aaron David, Sohn von Stefan und Prisca Kuhn, Stuttgart
Lotta Emilia, Tochter von Johannes und Alexandra Stahl, Eschenbach

Diamante Hochzeit

Johannes und Emma Hahn, Pfalzgrafenweiler

Goldene Hochzeiten

Eugen und Hanna Groß, Lichtenstein
Wilhelm und Margarethe Krohmer, Nürtingen-Reudern

85. Geburtstag

Alfred Schweizer, Gerlingen, früher Bezirksbruder im Bezirk Leonberg
Emil Riehle, Gomaringen-Hinterweiler, früher Bezirksbruder im Bezirk Steinlach

75. Geburtstag

Karl Probst, Reichenbach/Fils, Gemeinschaftspfleger i.R.
Wolfgang Veil, Gerstetten-Dettingen, früher Bezirksbruder im Bezirk Heidenheim; bis 2010 Mitglied im Landesbrüderrat

70. Geburtstag

Ruth Thomen, Ammerbuch-Entringen, Diakonin i.R.

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 89,2:

„Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für."

Heimgerufen

Dr. Oswald Seitter, Aspach (73 Jahre)
Ruth Baldenhofer, Freudenstadt (77 Jahre)
Pauline Fischer, Metzingen (97 Jahre)
Hermann Hofmann, Bopfingen (83 Jahre)
Ruth Ballmer, Winterbach (80 Jahre)
Käthe Schauland, Laupheim (82 Jahre)
Irmgard König, Leonberg (87 Jahre)
Hildegard Hamann, Ludwigsburg/Möglingen (95 Jahre)
Lina Preiß, Schnaitheim (96 Jahre)
Käthe Pfetsch, Stuttgart-Kaltental (97 Jahre)
Bertha Schmauder, Hülben (87 Jahre)
Helmut Koching, Nordstetten (69 Jahre)
Friedrich Schmidt, Crailsheim-Beuerlbach (78 Jahre)
Elisabeth Ostertag, Wildberg (84 Jahre)
Erwin Frey, Simmersfeld-Beuren (84 Jahre)
Margarete Heusel, Reutlingen (79 Jahre)
Gretel Baun, Winnenden (82 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Zeph 3,17:

„Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland."

Ecksteins Ecke

Und er aß nicht und trank nicht

Geistliches Fasten ist nicht
der menschliche Versuch,
durch eigene Enthaltsamkeit
himmlische Erfahrungen
herbeizuzwingen,
sondern die Erfahrung,
dass ein Mensch von der
himmlischen Wirklichkeit
so überwältigt und
ergriffen sein kann,
dass er zu essen und
zu trinken vergisst.

Wer Wesentliches schaut,
verliert Unwesentliches
aus dem Blick;
wer sich aber zwingen muss,
Unwesentliches nicht zu betrachten,
der sieht noch lange nicht
das *Wesentliche*,
sondern bestenfalls
das Unwesentliche *nicht*.

Apg 9,3-9

Aus: Hans Joachin Eckstein: Glaubensleben – Lebenslust, Hänssler 2008

„Gemeinschaft“

Aktualisierte Versandtermine 2010:

Wir haben uns entschieden, den Versand unserer „Gemeinschaft“ ab dem Oktoberheft (also nach der Doppelausgabe im Sommer) jeweils eine Woche früher als bisher anzusetzen.
Nur den Versandtermin kurz vor der Landesgemeinschaftskonferenz lassen wir. Die Termine im Mai und Dezember wurden ja aufgrund der Ferien bereits vorgezogen. Die restlichen Termine fallen dieses Jahr sowieso sehr günstig, so dass jeweils rund 7-10 Tage zum Verteilen zur Verfügung stehen.

Mi 27.1. / Mi 24.2. / Mi 24.3. / Mi 21.4. / Do 20.5. / Mi 23.6. / Mi 21.7. / Mi 15.9. (NEU) / Mi 27.10. / Do 18.11. (NEU) / Fr 17.12.

Zur Fürbitte

16.-18.	April	Wochenende für Erzieherinnen
17.	April	Regionale biblische Studientage: Reutlingen, Bergfelden, Neuenbürg, Machtolsheim, Memmingen
19.-22.	April	KOINONIA (RGAV)
21.	April	Versand
22.	April	Vorstand
23.-25.	April	„Bibelgespräch ja – aber wie?“
24.	April	Jungschartag, Lonsingen
24.	April	Regionale biblische Studientage: Ilsfeld, Unteraspach, Berglen (oder Schorndorf), Möglingen
27.	April	Lamiko
28.	April	FAK, KiAK

YAMAHA Klavier Modell b1
schwarz poliert
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.
€2.990
Artikelnr: 20825
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.
€8.990
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Designer-Leuchte
Messing poliert
Halogenleuchte mit Schwanenhals und schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.
€119
Artikelnr: 39100

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.
€199
Artikelnr: 02577

Quintus Alt-Saxophon
Goldmessing
Sehr leichte Ansprche und voller Klang
Inklusive Trekking-Bag
€299
Artikelnr: 17573

Cajon Q-line
Schlagfläche Buche
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hersteller Schlagwerk Deutschland
€129
Artikelnr: 21278

MUSIKINSTRUMENTE AUF ÜBER 1.000 qm!

WWW.RUDERT.DE

Musikhaus Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

Anzeige

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. April Gründonnerstagskonferenz: Lonsingen
2. April Karfreitagsstunden: Gschwend, 14.30; Öhringen, 17.30; Süßen
3. April Gschwend, 20.00 Bezirksbibelstunde
5. April Ostermontagskonferenzen: Gomaringen, 10.00 u. 14.00, evang. Kirche; Heilbronn, Gartenstr. 35/2; Kirchheim/Teck, 9.30 u. 10.45, Christuskirche; Lobenhausen, Dorfgemeinschaftshaus; Mundelsheim; Ulm
11. April Bonlanden; Dettingen a.A., Bezirkstreffen; Dürrenmettstetten, 14.30 Bezirkstreffen; Gschwend, 17.30 Sonntagstreff; Isny i. Allg., 14.30 Bezirkstreffen, Paul-Fagius-Haus; Ödenwaldstetten, Bezirkstreffen; Öhringen, 17.30 Pluspunkt; Unterrombach, 10.00 Musical: „Die Verschwörung“, Christuskirche; Würzbach, Bezirkskonferenz; Zizishausen, Bezirkstreffen
15. April Aldingen, 9.00 Frauenfrühstück; Dettingen a.A., 19.30 Bezirksbrüderstunde; Dickenreishausen, Bezirksbrüder- und Frauenstunde
18. April Brettach, 17.00 Sonntagstreff; Crailsheim, 14.30 Frühjahrskonferenz, Johannes Gde. Haus; Göppingen, 18.30 Sonntagstreff; Ingelfingen, 17.00 Punkt 5; Kirchberg/Jagst, 15.15 Monatsstunde, Altenzentrum Schloss Kirchberg; Neuweiler, Bezirkskonferenz; Vaihingen, Bezirkstreffen
20. April Göppingen, 19.30 Singen & Beten
24. April Hülben, 13.00 Konferenz; Ingelfingen, 9.00 Teatime; Undingen, 20.00 Bezirksbrüderstunde; Zizishausen, 19.30 Brüderstunde
25. April Baltmannsweiler, 14.30 Bezirkstreffen; Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff; Dickenreishausen, 100-Jahr-Feier; Dornstetten, 9.30 Bezirkskonferenz; Gschwend, 14.30 Sonntagstreff; Kayh, Bezirkstreffen, Gde.Haus; Memmingen, UPDATE-Gottesdienst; Neuhausen, Bezirkstreffen; Obersulm-Willsbach, Bezirkstreffen; Öhringen, 17.30 Pluspunkt ; Rexingen, 17.30 Sonntagstreff
28. April Mundelsheim, 20.00 Bibeltreff – Israelabend, CVJM-Haus

Bibeltage

16. - 18. April Dettingen (Bezirk Sulz), Kinderbibeltage
17. April Bergfelden, 14.00 Bibl. Studien-NM
17. April Machtholsheim, 9.30 Bibl. Studientag: „Freiheit“ (Pfr. Hansjörg Kopp)
17. April Reutlingen, 9.30 Regionaler Bibl. Studientag (Pfr. Rainer Holweger)
24. April Ilsfeld, 9.00 Bibl. Studientag (Dr. Heinz-Werner Neudorfer)
25. - 27. April Dickenreishausen, Jubiläumstage

Themen-Abende ich lebe gern

16. April Wolpertshausen, 20.00 Konzert, Europahalle (Projektchor u. Matthias Hanßmann)
18. April Dornstetten, 18.00 Themenabend, Fruchtkasten
27. April Nürtingen, 19.30 Jubiläum, Gde.Haus d. Versöhnungskirche (Pfr. Steffen Kern)
30. April Nürtingen, 17.30 Jubiläum, Gde.Haus d. Versöhnungskirche (Matthias Hanßmann)

Freizeiten – Wochenenden

5.-10.4. Albstadt-Ebingen, Jungschar-Freizeit
5.-10.4. Kaisersbach, Kinder-Sing-Woche
6.-9.4. Bissingen/Schwäbische Alb, Kinder-Schnupper-Freizeit
11.-14.4. Bad Urach, Attraktives Christsein im neuen Alter
16.-18.4. Schönblick, Pädagogisches Seminar für Erzieher/innen
17.4. Biblische Studientage an verschiedenen Orten
18.-23.4. Schönblick, Mutter-Kind-Freizeit
23.-25.4. Schönblick, Bibelgespräch ja – aber wie
23.-25.4. Schönblick, Stille und Stürme – Umgang mit stürmischen Zeiten
24.4. St. Johann-Lonsingen/Schwäbische Alb, Jungschartag 2010
24.4. Biblische Studientage an verschiedenen Orten
24.4.-4.5. Oberstdorf/Allgäu, Freizeit für Menschen mit Behinderung
25.4.-2.5. Schönblick, Wanderfreizeit
30.4.-2.5. Schönblick, Mut zur Erziehung

Göttliche Freundlichkeit mitten im Schlamm

Wenn ich das Wort Gemeinschaft höre, dann denke ich zuerst an Zeltgemeinschaft und damit an das CVJM Bodenseezeltlager. Etwas Schöneres gibt es nicht, wenn sich über 100 Jungs von 14 bis 17 Jahren zehn Tage lang zwei Duschen und vier Spiegel teilen. Und etwas Abenteuerlicheres gibt es auch nicht, wenn es am See drei Tage nur geregnet hat und die schlammdurchtränkten Jungs in ihren Zelten für die Klamotten nur noch zwei Haufen machen: Einen für „dreckig" und einen anderen für „dreckig, aber geht noch".

Die Frage ist: Wie geschieht dieses Wunder, dass Jungs im besten Alter nach zehn Tagen glücklich, erfüllt und vollen Herzens nach Hause fahren?

Die Antwort ist: Zeltmitarbeiter opfern zehn Tage ihres wertvollen Urlaubs und gehen zusammen mit den Jungs durch dick und dünn. Sie essen, kicken, baden, singen, kämpfen, lachen, streiten, beten, spülen, gewinnen und verlieren gemeinsam. Sie lesen jeden Morgen zusammen mit den Jungs einen Text aus der Bibel und sie gehen jeden Abend gemeinsam mit den Jungs ins Bett. Keine Privilegien, sondern ganzer Einsatz rund um die Uhr. Für Teenager, die mitten in der Pubertät stecken und launenhafter sein können als die Topmodels von Heidi Klum.

Diese Mitarbeiter teilen alles mit den Jungs: Ihre Zeit, das Zelt und zentrale Lebensfragen. Keiner nimmt sich raus. Das macht diese jungen Mitarbeiter äußerst glaubwürdig. Im wahrsten Sinne des Wortes. Es gibt Jungs, die das kaum glauben können, dass jemand so an sie glaubt.

Sascha ist einer davon. Er ist 15 und stapft zusammen mit seinen anderen Zeltkollegen durch den feuchten Untergrund. Es hat viel geregnet diesen Sommer. Sascha lässt das kalt. Wie vieles andere auch. Er kapselt sich lieber mit seinen MP3-Ohrstöpseln von allem anderen ab. Was ihn verwundert sind die Zeltmitarbeiter. Alles junge Männer Anfang zwanzig, die immer da sind. Von der einen Stunde Mitarbeiterbesprechung am Morgen abgesehen. 23 gemeinsame Stunden am Tag. Das hat er noch nie erlebt. Und deshalb macht sich Skepsis bei ihm breit. Mitten im Gelände stellt Sascha einen der Mitarbeiter: „Sag mal, wie viel bekommst Du eigentlich für die ganze Sache hier? Ich mein – wie viel für die ganzen zehn Tage?". Verwundert lacht ihn der Mitarbeiter mitten im Schlamm an und sagt: „Nichts. Das ist der coolste Sommer, den ich mir vorstellen kann. Mir macht das Spaß!".

Für Sascha hat die Freundlichkeit Gottes in diesem Sommer ein Gesicht bekommen. Und das hat ihn so überzeugt, dass man ihn am Ende der Freizeit sogar ohne seinen MP3 Player gesehen hat.

Theo Eißler,
leitet ehrenamtlich die Bodenseezeltlager des CVJM Landesverbands Württemberg